This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Schöpferische Kulturen
Eine neue Bücher-Reihe

Digitized by Google

Von diesem Buch erschien eine Liebhaberausgabe, die auf holzfreiem Papier gedruckt, mit Goldoberschnitt versehen und in Halbleder gebunden wurde. Sie ist in der Anzahl beschränkt, vom Dichter signiert und wird nicht wiederholt.

Digitized by Google

Die Welt des Buddha

Digitized by Google

Dieses Werk gehört einer neuen Bücherreihe an, die der Verlag unter dem Gesamttitel „Schöpferische Kulturen" herausgibt.

Als erstes Werk erschien:

O. de Fries, Indien, das Wunderland

Digitized by Google

Hans Much

Die Welt des Buddha

Ein Hochgesang

Dresden 1922
Carl Reißner

Digitized by Google

So kommt denn her zu einer Feierstunde!
Der Flug geht in die unbegrenzte Runde.
Und feiert mit dem Dichter die Gesichte,
ein Stündlein frei, bereit zum Hochgedichte.
Löst euch von der Geschichte steinigem Damme,
Löst euch befiedert von dem trägen Stamme:
beschwingte Früchte, die zum Ewigen schwingen.
Komm kleine Schar, laß uns gen aufwärts dringen!

Digitized by Google

DL
1451
.A77

I.

Vorgesang

So spricht der Sucher:

Digitized by Google

Digitized by Google

DER BERG

Wer immer das Wort Mensch dem höheren Sinne und Gehalte nach erfaßte, den kann der indische Königssohn und seine Ausstrahlung auf die Welt nicht fremd anmuten. Alle wahren Menschheitsführer steigen aus den Niederungen zum selben Berg empor. Nur der Ausgangspunkt und die Himmelsrichtung ihrer Wege ist verschieden. Der Berg liegt ja inmitten all der Niederungen. Je höher sie steigen, um so mehr nähern sie sich einander. Ja, von einer hohen Halde aus laufen alle Wege zusammen: der hohen Halde der Zusammenhänge. Dennoch gibt es auch hier noch Unterschiede. Wie das? Bleiben wir bei dem Bilde: Je nach der Blickrichtung des Großen. Hält einer wie gebannt den Blick zur Bergesspitze, sieht er nicht rechts und links. Sein Gegensatz, der große Umschau liebt,

Digitized by Google

umfaßt mit weitem Blick Nähe und Ferne, Rückweg und Vorweg. Was von den Führern gilt, gilt noch in höherem Maße von der Gefolgschaft.

Des Berges Gipfel hüllt ewiger Nebel. Auch er schafft Unterschiede, je nach der Schärfe und Kraft der Augen, die durch seine Feuchte dringen, je nach der Sicherheit, wie diese Augen den Weg durch seine Hülle ahnen, fassen oder weisen.

Wer nur zu einer mäßigen Bergeshöhe will oder kann, nur hinüber über die schier endlos weiten, wimmelnden Niederungen, findet an j e d e s großen Führers Hand Halt und Richtung. Ja, selbst die höher streben bis zur Mitte, selbst bis zur hohen Halde, können schließlich an j e d e s Führers Hand dorthin gelangen. Hier reichen sich die wahren Jünger der Upanischadendenker, die von Buddha, Laotse und Zarathustra, von Jesus, von Plato und von Kant, von Rumi oder Ekkehart die Hände. Im allgemeinen wird jeder zunächst den Weg ergreifen, der seinem Platze in den Niederungen am nächsten liegt, um ihn erst später vielleicht mit

Digitized by Google

einem anderen zu vertauschen, der seiner Art des Aufstiegs mehr entspricht, um auf der hohen Halde die Mündung des alten Weges wieder zu finden, wenn er Umschau halten kann. Hier aber auf der Halde wird er sich der Führung anvertrauen, die ihm, je nach seinem Drang, den Nebel näher oder weiter zu durchdringen dünkt.

Dies Gleichnis schafft, richtig gesehen, duldsame Wanderer, Versöhnung und Beseligung. Ein jeder, der den Berg besteigen will, muß aus der weiten, endlosen Niederung den Ausgang nehmen, nur daß der eine näher am Fuß des Berges geboren wird; der andere weiter von ihm entfernt. Und ferner: Ein jeder hat auf seiner Stufe recht, das heißt für seine Stufe. Wem die Kräfte schon auf den ersten leichten Hügelwellen ausgehen, wie will der von der Mitte wissen? Wie will, wer auf der Mitte haltmacht, die Umschau von der Höhe wissen und seine Mitte nach der Höhe messen? Und ferner: Ein jeder hat auf seinem Wege recht. Und ferner: Die Zahl der Berges-

Digitized by Google

wanderer ist klein, verschwindend klein gegen die wimmelnde Masse der Niederungsbewohner. Nur manchmal, in den besten Zeiten, stauen sich bestimmte Völker um den Fuß des Berges und gewaltig wie ein Brausen durchzieht die Volksgesamtheit der Drang zur Höhe, und mehr als sonst folgen dem Drang. Und endlich: Je höher der Weg, je mühsamer. Und keiner klimmt ununterbrochen aufwärts. Die Stürme, aus dem eigenen Innern wehend, werfen den Wanderer wieder und wieder ganze Wegesstrecken abwärts.

Der Weg des Ostens dünkt vielen aus dem Westen fremd. Mit Unrecht und nur scheinbar. Wer sich vom Dogma freigemacht und das Johannisevangelium und Meister Ekkehart erfaßt hat, kennt auch die Wege der Upanischads und Buddhas. Soll aber meine Dichtung einem größeren Kreise zugänglich sein, so erklärt sich das Verlangen nach einer kurzen Einführung. Trotzdem entspreche ich diesem Verlangen nur ungern. Denn die Dichtung soll Dichtung bleiben. Beileibe keine

Digitized by Google

Werbeschrift. Wenn ich hier aber einiges über Buddha sage, so wird niemand die Bekanntschaft mit dem arischen Königssohne zu bereuen haben, mit ihm, der aus Liebe zu den Menschen sein Königtum verließ und als ein Meister ohne Wünsche, irdischer Haftung ledig, tröstend und weisend seines Heilandsamtes waltete. Er ist der östlichen Menschheit Krone und Vollendung. Für uns der Menschheit Krone und Vollendung überhaupt.

Digitized by Google

VEDA

Als die Arier in Indien eindrangen, brachten sie für das Volk ihre Opfergottheiten mit, für ihre Höchsten auch schon den einigen Weltgott, wenn auch nur hinter den verschlossenen Türen der Priesterkaste. Aber hinter diesen Türen setzte nach und nach ein Geistesfrühling ein mit aller Macht und aller Pracht des Lenzes. Von dieser Lenzeskraft haben alle späteren Heilande genommen. Blüte an Blüte drängte zum Licht im Strahl von Indiens Wundersonne: der Geist des Menschen schuf in seinem Überschwange selig ein Paradies. Mit berauschendem Windeswehen entlockte er dem Staub der Erde die große Wunderblume, deren Blick von höchster Zartheit sich kaum noch von der Luft des Alls absetzte und sich jauchzend in die Unermeßlichkeit der Weltkraft zu lösen schien.

Digitized by Google

Dies wunderbare Schwellen hinter verschlossenen Türen zu halten war unmöglich. Ein Sänger nach dem anderen sang sein Erlebnis der Allgottheit in erhaben-schönen Versen. Immer edler, immer durchgeistigter, immer reiner und höher wurden die Vorstellungen und mit ihnen die Gesänge der Upanischads. Zuerst sang man der Weltkraft, dem einigen Weltschöpfer (später Brahma). Aber hinter diesen, über diesen tritt nach und nach „das Brahman", das Nichtmehr-zu-Nennende, der Urgrund, die überpersönliche Allgottheit, das Alleine, das Absolute, dessen Wesen Stille und Seligkeit ist. Und dieses Selbe entdeckte man als Unvergängliches im Menschen, entdeckte die Erscheinungswelt und ihren Gültigkeitsbereich. Man nannte das Unvergängliche im Menschen das Selbst, das Atman. Und man wagte in ungeheurer geistiger Schöpferkraft die große, inbrünstige Gleichung: Brahman gleich Atman. Diese Gleichung birgt zugleich alle Erlösung. Die E r k e n n t n i s, daß Atman gleich Brahman ist, ist die Erlösung. Dieser Satz

Digitized by Google

ist oft falsch verstanden. Natürlich ist nicht die rein gedankliche Erkenntnis gemeint, sondern die verwirklichte, die erlebte Erkenntnis. Der Weg zum Erlebnis führt nicht nur über die Erkenntnis der Erscheinungswelt, sondern auch über deren richtige Einschätzung, über die innere Lösung von ihr.

Die letzte Läuterung und Durchgeistigung, der Schritt von der Weltkraft Brahma zum Stillen Urgrund des Brahman vollzieht sich mählich und nur in den edelsten Geistern der Upanischads und des Bhagavadgitaschöpfers. Die Feinsten setzen das große Brahman schon gleich Nirvana und sprechen von Brahman-Nirvana als der unsagbaren und undeutbaren Fülle der Gottheit.

Wenn man die Zusammenhänge sieht und die Zeitgebundenheit beiseite läßt, dann ist die selige, inbrünstige Gleichung Brahman - Atman nichts anderes als der Kern der Lehre Jesu im Johannisevangelium und als die Weisheit aller Mystik. „Der Sohn ist wie der Vater, und ihr sollt werden wie ich." (Jesus.) „Gott, bloß

Digitized by Google

wie er Gott ist, kann nicht das Endziel der Schöpfung sein. Darum bitten wir, daß wir Gottes (das heißt des brahma) ledig werden. Auch Gott (brahma) wird und vergeht. Gottheit (Brahman) ist Einig-Eines; in solcher Tiefe und Stille, daß sie aus sich selber nichts offenbaren kann. Dies Unvermögen ist sein größtes Vermögen; denn es ist die Einheit selber. Auch m i c h gebiert die Gottheit als Christus, als denselben Christus. Alles, was der Sohn hat, hat er darum vom Vater, damit wir e b e n d i e s e r eingeborene Sohn seien. — Der Mensch kann nie wissen, was Gottheit ist. Aber er weiß, was sie n i c h t ist. Das streift dann der Vernunftmensch alles ab." (Ekkehart.)

Das höhere Wesen des Menschen ist also eines mit der überpersönlichen Gottheit und seine Aufgabe ist es, wieder zum Ursprung zurückzufinden. Und in jedem ist die Gottheit ganz. Entpersönlichung und Vergottung, das ist der Weg. Ein Weg der eigenen Kraft, dessen Ende schon zu Lebzeiten erreichbar ist.

Digitized by Google

Diesen Hochschwung religiöser Weite und Inbrunst verdankten die erhabensten Dichtwerke der Weltliteratur ihren Ursprung: Die Upanischaden und die Bhagavad-Gita.

Digitized by Google

SANKHYA

Aus der Alleinheitslehre, die vor dem Absoluten mit dem Schweigen der großen Erkenntnis stand, entwickelten sich, oder es splitterten davon ab eine Zahl der verschiedensten Systeme. Daß das überpersönliche Brahman in seiner erhabenen Ferne nur für die Tiefsten und Innigsten erfühlbar war, ist klar. So blieb man denn vielfach beim brahma, dem „Gott" Ekkeharts im Gegensatz zu seiner Gottheit, stehen, oder man verpersönlichte das Brahman wieder zum Brahma, während auf der anderen Seite der feinste und flüchtigste aller Begriffe, der des Nirvana, schon auftaucht und ganz nahe an das Brahman heranrückt.

Unter den Weisheitslehren nahm das Sankhyam eine breitere Stellung ein. Es ist ausgesprochener Dualismus und lehrt ein Weltall des Stoffes, dem die Überweltlichkeit des Geistes schroff gegen-

Digitized by Google

übersteht. In den Veden ist auch das Stoffliche eine Auswirkung Brahmans, beseelt von eben diesem Brahman selber. Brahman im Stoff ist Atman. Alles Organische ist eine Manifestation Brahmans. Wie sich die Sonne in hunderttausend Spiegeln hunderttausendmal g a n z spiegelt, so ist Brahman in jeder Manifestation ganz. Demgegenüber kennt das Sankhyam eine Einzelseele, die eben das Geistige darstellt. Die Erlösung besteht in der Lösung dieser Einzelseele von den Banden des Stoffes, in deren Umklammerung sie aus törichter Unwissenheit geraten ist. Das geschieht durch vernünftige Reflexion und durch asketische Übungen. Diese asketischen Willenskraftübungen bildeten bald ein Lehrgebäude für sich: den Yoga. Aber eigentlich ist dieser Yoga nur Mittel zum Zweck, das ebenso dem Sankhyam als dem Vedismus dienen kann. Viele nahmen natürlich das Mittel für den Zweck und hielten sich für heilig, wenn sie die Fertigkeit in bestimmten Trainings des Willens und des Körpers erreichten. Dem trat Buddha scharf entgegen.

Digitized by Google

GAUTAMA

Es war zweifellos die geistig hochgespannteste Zeit, in die Buddha hineingeboren wurde, dazu bestimmt, die Fülle der auseinanderstrebenden Kräfte zu einem großen Kreis zu schließen, in dessen Mittelpunkt er selber steht mit der Fülle dessen, was er selber Neues schuf.

In der Vollkraft seiner Jahre, dreißig Jahre alt, verließ der Prinz Gautama Siddharta sein Fürstentum, seine liebreizende Gemahlin, seinen kleinen Sohn. Als der dringlichste aller Gottsucher floh er in die Einöde, sich selbst und seinen Menschenbrüdern Ruhe zu erwirken vor den Flammen des Leids, die er überall aufzüngeln sah, wohin er schaute. Die Vergänglichkeit alles Irdischen hatte seinen Geist getroffen.

Sieben Jahre suchte er trotz un-

Digitized by Google

geheuern Ernstes vergeblich, teils als Schüler bekannter Yogameister, teils unter einer bis an die äußerste Grenze getriebenen Askese, die die Erleuchtung seines Geistes erzwingen sollte.

Da wandte er der äußeren Askese den Rücken, versenkte sich in sich selbst. Und in einer Frühlingsnacht unter einem Baum sitzend, seinen denkgeübten Geist in straffste Zügelung nehmend, erlangte er die Erkenntnis, um die er rang. Und Klarheit leuchtete in ihm und um ihn.

Die gefundene Wahrheit beseligte ihn wohl, aber der einstige Prinz war der klarste Kopf, der je im Osten die Pfade des Denkens gewandelt war. Der einsame Mann erkannte, daß der gefundene Weg zur Wahrheit nur ein Weg für Mündige war, „für klare, einige Geister". Er stellte den Menschen ganz auf sich selbst. War das ein Weg für die wimmelnden Menschlein? „Dem Geschlechte, das dem Genusse lebt, ist so etwas, wie das gegenseitige Verhältnis von Grund und Folge, die Entstehungskette aus Ursachen, kaum verständlich. Und auch so etwas wird es

Digitized by Google

kaum verstehen wie das Loslassen von allen Dingen, das Ende alles Werdens, die Versiegung der Lebenslust, die Wahnerlöschung." So entschloß er sich denn erst nach schwerem innerem Kampfe, das Rad der Lehre ins Rollen zu bringen. „Aus Liebe und Erbarmen zu den Menschen."

So zog er denn von da ab durch Hindostan, aller Erdenwünsche ledig, Frieden und Erkenntnis weckend und bringend, hochgeehrt im gelben Bettlergewande. Die Erbärmlichkeit der Menschen beschränkte sich vor diesem wahrhaft Adligen auf ein erstaunlich geringes Maß. Gewaltig war die Wirkung der Lehre, die allem irdischen Begriff schnurstracks entgegenlief. Sie hätte nie so gewaltig werden können, hätte der Lehrer sie nicht g e l e b t.

Es war der vollendete Mensch, der seine leuchtende Wegspur durch Hindostan zog. Der Über - Mensch, der Gott - Mensch. Der Über - Gottmensch. Während Jesus sich an den Vater lehnte, stand er ganz auf sich selber.

Digitized by Google

Ganz auf sich selbst gestellt, vollendete er höchstes menschliches Heldentum und schwang sich über das Leid der Erscheinungswelt und über die Höhen der Gottheit.

Hochgeehrt, beugte er sich nieder zu der einfachsten Seele, die suchen ging, und zog die erleuchtetsten Geister seiner Zeit in den edeln Bann seiner sieghaften Lindigkeit.

Ehre dem größten Arier!

Digitized by Google

DER WEG

Buddha war der erste kritische Denker. Da er das Denken in die Tat umsetzte, auch wohl der größte.

Die Welt, wie unsere Sinne sie sehen, ist eine Welt der Erscheinungen. So erkennt er. Was hinter der Erscheinung steht, kann niemand sagen, soll niemand sagen. (Kant.)

Die Welt der Erscheinungen ist ewiger Wechsel, ewiges Werden, vergänglich in all seinen Teilen, gezügelt vom Gesetz der Ursache und Wirkung. Buddha sieht dies Gesetz und dehnt es aus auf die Unendlichkeit aller Erscheinungen und aller Welten.

Das Urgesetz des Wechsels, das Urgesetz von Ursache und Wirkung beherrschen grausam strenge die Erscheinungswelt bis zum entferntesten der Sterne. Im ewigen Werden, in dieser flutenden

Digitized by Google

Summe von Prozessen kann niemand ihnen und an keinem Ort entrinnen.

Keine Schöpfung aus dem Nichts. Kein persönlicher Gott, kein Anfang, kein Ende der Erscheinungswelt. Ein ewiger Wechsel durch die Welten.

Auch der Mensch, soweit den Sinnen zugänglich: Erscheinung. Zergliederbar in Körper, Gefühl, Wahrnehmung, Sinnestätigkeit, Bewußtsein. Vergänglich in den Teilen, vergänglich im Ganzen. Das Ich ein Erscheinungsich. Ohne Ich keine Welt; ohne Welt kein Ich.

Und doch l e i d e t der Mensch unter dem Wechsel. Und doch nimmt er den Wechsel wahr. So muß also etwas W e s e n h a f t e s da sein, das am Wechsel, an der Vergänglichkeit der Jeweils-Form nicht teil hat.

Nach diesem gefragt, verstummt der Buddha. Das ist die höchste Besonnenheit, die je erreicht ward. Er nennt's nicht Atman, nicht Brahman. Er lehnt jede bejahende Aussage ab. Es ist nur abgrenzbar durch die Verneinungen. Ich kann nie sagen, was Atman ist; kann nur

Digitized by Google

bestimmen, was Nicht-Atman ist. Kann nur sagen, daß es am Wechsel nicht teilhaben kann, mithin das Leid der Vergänglichkeit irgendwie von ihm abfallen kann. Es kann auch nicht persönlich sein; alles Persönliche ist erkennbar.

Das Unpersönliche, Freie, Unvergängliche ist hier mit so genialer Mäßigung und denkerischer Überfeinheit bestimmt, wie es selbst Kant in seinem intelligibeln Ich kaum tut. Denn „Ich" ist schon zu viel gesagt. Der Gegensatz zum empirischen Ich, das persönlich, bestimmbar, vergänglich und unfrei ist, ließe sich für unsere laute Zeit, die dem Schweigen der abgrenzenden Erkenntnis in seinen Tiefen nicht mehr lauschen kann, am besten mit Nicht-Ich oder Über-Ich bezeichnen. Nicht-Ich, kein Nichts, sondern der Gegensatz zum Ich.

Aus dem Gegensatz der Fluß der Erscheinungen. Dieser Fluß gesetzmäßig erfaßt in der arischen Lehre der Wiederverkörperung.

Die Energie des Weltalls ist stät.

Digitized by Google

Leben, das Leben bleiben will, ist des Lebens gewiß. Tod im Sinne völliger Vernichtung unmöglich. Nur die verbrauchte Unterlage wechselt. Was jeweils übrigbleibt, ist der Wille. Dieser Wille gesteigert zum Schöpferwillen Trishna, zum Durst, zum scheinbar unbezwinglichen nach Dasein und Persönlichkeit.

Aber auch der Wille wird gebändigt durchs Gesetz. Auch Trishna ist Erscheinung. Und unerbittlich herrscht das Gesetz von Ursache und Wirkung in der Erscheinungswelt. Auf den Willen bezogen, ist es Karma.

Karma ist Wirken, Tun. Mein Handeln (in Worten, Werken und Gedanken!) gibt meinem Willen eine bestimmte Richtung, schafft meinen Charakter. Diese Willensrichtung bestimmt unentrinnbar, welche Form nach Ablegung der verbrauchten ergriffen werden muß, ob gleiche, höhere oder niedere. Selbsttätig wie der Lauf der Sterne regelt sich die Wiedergeburt. Ursache und Wirkung. Niemand kann seinem Tun entrinnen.

Digitized by Google

Aber niemand ist auch von irgend etwas anderm abhängig als von sich selbst. So führt Erkenntnis zur Moral. Wir selbst sind unsere Richter.

Nun erst ist Buddhas Ausgangspunkt ganz überblickbar: Das Leid. Das gefühlte Leid der Vergänglichkeit ins Ungemessene gesteigert durch das erkannte.

Eine furchtbare Überschau! Vergänglichkeit schleppt das Leid durch alle Form des Lebens. Nichts dauert in der Welt: keine Freude, kein Genuß, kein Werk. Entsetzlich gar ist alles Daseinsleid den Wissenden, weil alle Lebensform vergänglich ist, das Leben aber unaufhaltsam weiterrast.

Ein ewiges Auf und Ab. Nur Wellenbewegung, keine Entwicklung. Entwicklung wohl im Einzelnen (auch ein Stern ist Einzelheit), nie im Ganzen. Selbst höhere Zustände, und mag ein Götterleben nach Jahrtausenden zählen, vergänglich. Was sind Jahrtausende vor der zeitlosen Ewigkeit! Selbst Gott als

Digitized by Google

Schöpfer, als Brahma, wenn es einen solchen gibt, vergänglich. „Ich leugne ihn nicht", sagt Buddha, „aber ich brauche ihn nicht und kann nichts von ihm sagen." „Auch Gott wird und vergeht", sagt Ekkehart.

Auf und ab. Ab und auf. Tropfen voll Freude; Meere voll Leid. „Wenn alle Bäume Schreiber wären und alle Äste Federn und alle Wasser Tinte, sie könnten das Elend nicht genug beschreiben", sagt Böhme.

Entsetzlich dieses Auf und Ab, Ab und Auf.

Und keine Rettung?

In großer Nacht, als den einsamen Denker das Weltenleid mit seinen Fluten zu ersticken drohte, zeigte sich auch dem Ringenden der wahre Hafen.

Es galt zweierlei: Den fürchterlichen Feind, den Urheber des Leids zu stellen und den Gestellten zu besiegen.

Er ward gestellt und ward besiegt.

Sein Name ist Durst, Trishna, Trieb, Wille. Er fesselt das Unvergängliche an

Digitized by Google

die Vergänglichkeit. Er schafft den Wahn der ewig Blinden, daß unser Ich auch unser Wesen sei. Er schafft das Haften am Persönlichen mit seinem namenlosen Elend, mit seinen Strömen Blutes. Er schafft das Leid mit seiner widerwärtigen Dreieinigkeit: Gier, Haß (Mißgunst), Unwissenheit.

Und der Weg zum Siege: „Eben dieses Durstes völlige Vernichtung."

Wie das? Durch Gegenstellung, Umkehr, Umwertung. Gegen die Gier die Entsagung, gegen den Haß den Nichthaß (Mißgunst—Gunst), gegen die Unwissenheit die Erkenntnis.

Wer gibt die Willenskraft dazu? Eine furchtbare Arbeit! Statt Willen zur Bewegung — Willen zur Ruhe, statt Willen zum Reich der Notwendigkeit — Willen zum Reich der Freiheit.

Wer hilft den Willen einstellen? Zu allererst die E r k e n n t n i s. Ohne Erkenntnis keine Erlösung. Sie wirkt die Unterscheidung der zwei Reiche, des bejahend bestimmbaren der Notwendigkeit und des nur verneinend abgrenzend un-

Digitized by Google

bestimmbaren der Freiheit. Das Unvergängliche, selbst nur durch Verneinung und Abgrenzung bestimmbar, gehört zum Reich der Freiheit, ist nur vorübergehend gefesselt an die Notwendigkeit. Erkenntnis löst die Fessel.

Nun erst beginnt der Kampf. Das Ich muß täglich bezwungen werden. Des Geistes Umkehr ist nichts, wenn nicht die Willensumkehr folgt. Die Fesseln sind gelöst, doch das Gefängnis muß verlassen werden!

Loslassen heißt die Losung. Ichüberwindung.

Die Erkenntnis muß jedes Einzelnen Erlebnis werden. Die Erlösung muß Erlebnis werden. „Auch Ich bin nur Wegweiser", sagt Buddha.

Der Irrtum vom Ich ist es, der die Wahrheit hemmt. Nur Ichüberwindung führt zu Irrtumsüberwindung. Wahrheit ist nur möglich bei völliger Tilgung der Ichsucht. Strengste Sittlichkeit ist also ein Vernunftgesetz. Sie steht im Dienst der Freiheit. Sie ist Bedingung und Mittel zur Erkenntnis und Erlösung. Je höher

Digitized by Google

mein Gedankenhandeln, meine Gesinnung, je edler meines Willens Richtung, je höher mein nächster Zustand.

Ebenso die Güte, die Liebe, die Barmherzigkeit. Ein Vernunftgebot. Nicht Endzweck. Mittel zum Zweck, Gegenmittel gegen die zweite eitle Äußerung des Durstes: den Haß, die Mißgunst, die uns so fest ans Ich gefesselt halten.

Und Entsagung gegen die Begehrlichkeit. Nicht die Hände in den Schoß legen, sondern wirken um des Wirkens willen. Hier wirft die Pflicht ihr edles Licht auf den Erlösungspfad.

Der Buddhaweg ist also keineswegs Moral. Der Buddha erkennt in ungeheurer Klarheit weiten Überblicks: Heraus aus dem Leid heißt: heraus aus dem Gesetz von Ursache und Wirkung. Das heißt: heraus aus der Erscheinungswelt. Denn dies Gesetz gilt nur für die Erscheinungswelt, allerdings für ihre höchsten Höhen und tiefsten Tiefen. Es gilt nur im Reiche der Notwendigkeit. Gäbe es keinen Gegensatz zum Reiche der Notwendigkeit — und Frei-

Digitized by Google

heit bezeichnet ja nichts anderes als diesen Gegensatz —, so gäbe es keinen Grund und keine Möglichkeit für Willensumkehr. Dann wäre alles Streben aus dem Leid heraus unmöglich.

So wird aus Rechenkunst und Folgerichtigkeit Religion. Denn dieses Streben aus dem Reiche der Notwendigkeit heraus ins Reich der Freiheit, diese des Menschen höchste Betätigung, nachdem er einmal eingesehen hat, was man sein muß, um ein Mensch zu sein, ist Religion im höchsten Sinne.

Und auch hier spricht es wieder für die geniale und gezähmte Denkkraft Buddhas und für seine Führerschaft, daß er alles Licht seines Geistes auf das Reich der Notwendigkeit wirft, oft mit erschreckend grellen, aber die kleinsten Winkel aufhellenden Scheinwerfern, und daß er von dem Reich der Freiheit schweigt. In Ehrfurcht oder in klarer Erkenntnis der menschlichen Gebundenheit. Nicht einmal eine Andeutung darf hier der wahre Führer wagen.

Digitized by Google

Was ist's, des dieses gewaltigen Ringens Krone ist? Schweigen. Der Gegensatz zum Reiche der Notwendigkeit. Wir würden sagen: Freiheit, Friede, Überweltlichkeit. Ekkehart spricht vom „unbedürftigen Nichts, von völliger Ruhe, Freiheit von jeglicher Bewegtheit, von der Weite, vom überseienden Nichtsein." Buddha spricht von „der stillen Stätte, von Nirvana".

Torheit sah im Nirvana das absolute Nichts. Schon daß Nirvana bereits zu Lebzeiten erreichbar, spricht dagegen. Nirvana ist ein Zustand, der Gegensatz zum Sein. Also nicht das absolute Nichts, sondern Nicht - Sein, Nicht - mehr - Sein, dem Sein-enthoben-Sein, Über-Sein.

Nicht mehr: Wunsch und Wahn, Mißgunst und Haß, Ich und Ichsucht. Damit enthoben der Erscheinungswelt, damit dem Leide.

Schon zu Lebzeiten erreichbar für den Heiligen. Zwar läuft das Leben als Form und Prägung früheren Durstes noch weiter, aber es läuft ab. Der Durst, des Lebens Träger, ist vernichtet. Die Ener-

Digitized by Google

gieform des Seins wandelt sich in die Energieform des Nicht-mehr-Seins, die Notwendigkeit in Freiheit, Erscheinung in Nirvana.

So spricht auch Ekkehart: „Schon in diesem Leben schaut der Mensch die Gottheit in derselben Vollkommenheit und ist in ganz derselben Weise selig wie nach diesem Leben."

Ja, das unnennbare Brahman, die Gottheit Ekkeharts (in seinen höchsten Augenblicken), wenn wir uns jeder dreisten oder schwärmerischen Aussage enthalten und uns ihr nahen in Buddhas klarer Geisteskühle oder in Ekkeharts klarer Herzinnigkeit, nähern sich dem Nirvana Buddhas. Je klarer das Schweigen, je klarer der Verzicht des Worts, je duftiger die Grenzen. Bis sie den Wissenden der Umschau verfließen. Brahman-Nirvana. Gottheit - Nirvana. Auch Gottheit wegen „Gottes" schon zu viel gesagt, Brahman zu viel schon wegen Brahmas. Stille Gestilltheit:

Nirvana.

Digitized by Google

Das Gegenteil von Pessimismus ist der Buddhaweg. Höchste Bejahung des Reiches der Freiheit.

Nur wenige haben die Kraft zur Heiligkeit. Die Besten aber sollen, ja müssen danach s t r e b e n. Heiligung muß wenigstens das Ziel sein. Wenn nicht auf einmal, so von Lebensstufe zu Lebensstufe aufwärts, hinüber über die Erscheinungswelt, aufwärts den Heldenweg der Freiheit.

Buddha fügte feste Ordnungen für Laien und Mönche.

Nicht in den alten östlichen Formen, nur in neuen Fernen kann er neu beleben.

Nur wenn er unser Eigenes ergreift und unsere eigenen Früchte reifen macht, kann er mehr sein als eine ferne leuchtende Erscheinung, und mögen wir die Erscheinung auch für die größte halten, die die Welt gesehen hat.

Digitized by Google

Die Zeit der Grenzen muß vorbei sein. Erscheinungen wie Buddha müssen in ihrer strahlenden Reine und Erhabenheit auch des Christen Herz ergreifen und erfüllen, ohne daß Jesus deshalb daraus verdrängt zu werden brauchte. Die Welt hat keinen Überfluß an Heiligen, geschweige denn an Heilanden!

Digitized by Google

II.

Aufgesang

Das irdische Nirvana

So spricht der Seher:

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Der Buddha lag im Sterben. Cunda, ein wahrer Meister, hatte ihn und seine Jüngerschar zum Mahl gebeten.

In jungen Jahren bildete der Meister in Gold Blüten und Blattwerk, feingeformte Käfer, Spinnen im Netz, Bilder der Erscheinungen, bestimmt, das Leben der Erscheinungen zu zieren, den Leib zu schmücken. Auch Becher wie Blumenkelche und prunkendes Gerät der Tafel.

Er aber war ein Meister, und das Nachbilden der Erscheinungswelt konnte ihn nicht befriedigen. „Was nützt mir", sprach er, „die Schale, wenn ich den Kern nicht bilden kann? Es schwingt um alle Form ein Ätherfeines. Und das zu bilden, wäre erst der Mühe wert."

„Auch das vergeht", sagte ein Mann im gelben Kleide, als er eines Tages wieder unruhvoll und unbefriedigt seine

Digitized by Google

Kunst zergrübelte. „Das Letzte", sprach er, „ist unvergänglich, ohne Namen, niemals mit Menschensinnen faßbar."

„Das gerade ist's, was sich in mir nach Formgestaltung drängt!" rief der Goldschmied.

„Siehe", sagte der andere, „der König Bimbisara läßt einen Tempel bauen, wo man die Lehre des Vollendeten verkünden soll. Stelle in den Tempel Goldwerk an Goldwerk, überkleide die Wände mit Edelsteingeranke — glaubst du, du kannst mit deiner Kunst dem größten Werte wahren Menschentums nur einen Fußbreit näher kommen? Das Letzte ist niemals zu nennen und nicht zu gestalten."

„Doch anzudeuten!" rief der Meister. „Nur die Wahrheit kann den wahren Meister locken. Hat der Vollendete die Wahrheit, so kann er sie besitzen nur für sich selber. Vor anderen, was kann er tun, als andeuten, als ahnen lassen! Das weiseste der Worte ist Leuchte, auf der das Öl der Ahnung brennt. Was der Weiseste mit Worten sagt, sage der

Digitized by Google

größte Künstler mit Gebilden! Nur das kann Kunst sein."

Der Mann im gelben Kleide lächelte. Doch Cunda packte seine Sachen und ging nach Savatthi im Siegerwalde. Im Park Anathapindikas, so wußte er, weilte der Vollendete zur Regenzeit und lehrte. Der Park war ihm von Anathapindika geschenkt, ihm und den Seinen, jedem, der immer sich zu ihm bekannte. Ein großer Bau mit vielen Zellen erhob sich in dem Park.

Abend um Abend saß Cunda, der Meister, zu Buddhas Füßen. Abend um Abend strömte die Lehre in ihn ein: anschaulich, zeitlos, rege und einladend, den Verständigen von selbst verständlich! Die Lehre der Mündigen, der auf sich selbst Gestellten.

„Alles Leid entströmt den Sinnen", lehrte der Meister. „Den Sinnen und Gedanken." Was wollte da Cunda noch mit seiner Kunst? Vom Willen sprach der Meister, vom Durst, vom Wahn, vom niederen Ich. Und deutete mit den großen Schlaglichtern der Verneinungen auf

Digitized by Google

das Jenseits der Erscheinungswelt, auf das Wahre, Unvergängliche im Menschen, auf das höhere Ich, das niemals zu erkennende und zu benennende.

Klar, zeitlos floß die Lehre. Wie war das doch? Die Sinne und Gedanken schaffen alles Leid? Gewiß! Doch nur so lange sie dem niederen Ich zu Diensten sind. So lange die Menschen wähnen, in der vergänglichen Person wirke sich alles Wesen aus. Uralten Menschheitswahn erkannte Cunda. Und ferne leuchtete Erlösung. Er sah den Weg der Menschen und der Gegenkehr. Umkehr der Dienstbereitschaft. Sinne und Gedanken kündigen dem Zwingherrn Ich den Frondienst und bereiten Weg und Stätte dem höheren Ich. Sie tun die harte hehre Arbeit ohne Zugeständnis. Anschaulich sah der Meister Cunda, wie die Sinne und Gedanken das höhere Ich geleiten aus der Strudelbucht der Welt ans andere Ufer. Eine Fähre sind sie, die vermodern mag, wenn sie den Dienst getan. Eine helle Leuchte, die verlodern mag. „Bewußt Sein ist dem Weisen siech sein."

Digitized by Google

Cunda, der Meister, hatte sein Recht gefunden. Sein Recht, in höchster Kunst zu schaffen. Leicht, spielend, mit den Mitteln der Sinnenwelt hinauszuführen über diese Welt der Sinne in die Welt des Sinnes. Als freier Schöpfer, spielend, mit der Sinnenwelt gestalten den ewigen Sinn, der aller Gestaltung Wesen ist. Wo die Sinne herrschen, schweigt der Sinn; wo der Sinn herrscht, tun die Sinne schweigend hohe Arbeit.

So sah der Meister höchste Kunst.

Er überrieselte die Halle Bimbisaras mit Gebilden voller Ahnung und voller Sehnsucht nach dem Dauernden. Er suchte das Unnennbare zu gestalten. Und vor seinen schimmernden Gebilden rauschte die Seele auf und lauschte hinein in ihre eigene Unergründlichkeit, hinüber in die Unergründlichkeit des höchsten Zustands. Sie lauschte aus dem Getriebe der Gegebenheiten in die geweihte Stätte höchster Tat: Nirvana.

Cunda hatte den greisen Buddha, als er im Frühlinge des Jahres 40 nach der Erleuchtung durch Hindostan zog, mit

Digitized by Google

seiner Jüngerschar zum Mahl geladen. In goldenen Gefäßen hatte er selbst die Speise vorgelegt. Dem Vollendeten hatte er ein Gericht junger Ebermorcheln richten lassen. Es war das Beste, was die Jahreszeit an Früchten bot. Als der Vollendete davon gegessen hatte, verbot er, daß ein anderer von der Speise äße. Er wußte, Cunda, der Goldschmied, hatte in seinem Übereifer fehlgegriffen. Er hatte, den giftigen Bruder, der der Ebermorchel so ähnlich ist, vom guten Pilz nicht unterschieden, als er im Walde selbst die Trüffel suchte.

Der Buddha wußte, daß er sterben mußte.

Digitized by Google

2.

DIE BLAUE BLUME

Unsagbare Schmerzen macht das Gift der falschen Ebermorchel.

Unsagbare Schmerzen warfen sich auf den Leib des greisen Buddha, als er im Salawald bei Kusinara lag. Sie hatten ihn auf seinen Wunsch dorthin getragen. Zwischen zwei Salabäumen stand das Zelt. Die blühten, obwohl die Zeit der Salablüte noch ferne war.

Er aber lächelte.

Er hatte das Leid der ganzen Wandelwelt erkannt und überwunden. Was wollte der Schmerz des kleinen Menschenleides?

Fest, ruhig schossen die Strahlen seines gezähmten Willens auf den Schmerz. Seine ganze gewaltige Gedankenkraft ließ er für einen Augenblick gesammelt ausschwingen auf den Körperschmerz.

Digitized by Google

und siehe, der Schmerz verstummte, er verstob.

Cunda war am Verzweifeln. Ananda weinte. Er war der Zwölfe einer, der noch am Leben war und der den Meister begleitete.

„Habe ich euch nicht allezeit an der Vergänglichkeit das Wesen dieser Welt gelehrt?" sagte der Buddha zu dem großen Meister der goldenen Bildnisse. „Was trauerst du? Wohl wäre es das Beste für die Wahrheit, die ich fand, ich könnte noch viel Jahrhunderte verweilen. Denn verfallen wird auch diese Lehre der höchsten Wahrheit. Auch sie muß mit den Mitteln der Vergänglichkeit vermittelt werden. Ich habe sie nach einer Arbeit von Jahrhunderten in heiliger Nacht gefunden. Nur ich kann sie in ihrer ganzen Reine halten. Auch Reinstes muß sich trüben im Staubtal der Erscheinungswelt. Durch Neigungen mißdeutet, umgedeutet, ist auch das hehrste Wissen dem Zerfall geweiht. Es wäre gut, könnte der Vollendete noch ein Jahrtausend leben. Doch wäre der Verfall dann nur

Digitized by Google

hinausgeschoben. Siehe, mein Leib ist müde; das Ewige sehnt sich nach Frieden. Gepriesen seist du, Cunda! Du Meister, der du den Stoff verflüchtigst, wenn du dem höchsten Sinne nachschaffst, siehe, du hast auch meinen Stoff verflüchtigt!

Der Meister der goldenen Bildwerke starrte in die Frühlingswelt. In ihm wogte es wie Sturm im Lenz.

„Dank dir, daß du die Zeitenbürde von mir nahmst", sprach Buddha. „Dein Werk geschah aus Liebe. Dank dir und Ehre!"

Und Buddha winkte ihnen. Er war ermattet. Die Schmerzen hatten seinen Körper durchtobt, als wäre ein Gott des Alls von Bösem auf ihn eingedrungen, als habe Mara seine Rache kühlen wollen. Gewaltig war das Rasen des Giftes in dem Greisenkörper. Gewaltig der Wille, der seine Schmerzen zwang. Matt ging der Atem Buddhas.

Sie schlichen auf den Zehen aus dem Zelt. Der Mönch Saritta hielt die Wache vor dem Eingang. Es war der zweite Tag.

Der Mönch Saritta saß eine lange

Digitized by Google

Weile, starr, unbeweglich, in der Haltung des Versunkenseins.

Harsch ging der Frühlingswind um Blumen und Bäume.

Da nahte sich mit leisem Tritt ein Jüngling. In der Hand trug er behutsam einen Büschel blauer Blumen.

„Sie duften lieblich", sprach er, „lege sie zu des Meisters Häupten."

Der andere blickte ihn grämlich an. „Was sollen Blumen!" sprach er. „Der Meister benötigt ihrer nicht. Du solltest wissen, daß er das Leben schont."

„Ich grub sie mit den Zwiebeln aus", entgegnete der Jüngling. „Ihr eßt ja auch die Samen und die Pilze."

„Zur Notdurft", sprach der andere streng. „Blumen sind unnütz."

„Wie die Sonne!" rief der Jüngling. „Nein, gerade das zog mich zum Buddha, weil er das Wissen lebt und nicht das Äußere lehrt. Das Leben im reinsten Innern zog mich, wie es die Edelsten der Welt stets zu ihm ziehen wird. Mein früherer Lehrer ist ein feiner Kopf; der Buddha ist ein höchster Held."

Digitized by Google

„Er ist der einzige Quell der Weisheit!" sprach der andere, die Silben stechend.

„Ich finde, der Brahmane lehrte in vielem Gleiches", sprach der Jüngling.

„Doch nicht im Höchsten und im Letzten", rief der Mönch. „Ein Tropf, dein früherer Meister! Irregeleitet, Irreleiter. Es gibt nur eine Wahrheit. Ginge es nach mir, ich schlösse jeden Andersdenkenden vom Orden aus. Nur Buddha ist der wahre Mensch. Was vor ihm war und nach ihm kommt, ist Irrtum. Wir hörten aus seinem Mund die Lehre. Wie wir sie hörten, so ist Wahrheit. Unnütz ist irgend anderes Wissen."

„Wie arm du bist!" sagte der Jüngling rasch.

„Hüte dein Wort!" entgegnete der andere. „Du bist noch nicht im Orden!"

„Und all die Schönheit der Upanischads?" rief der Jüngling und seine Augen flammten auf; „und all das Ringen bebender Geister um die Wahrheitskrone? Das Ringen in Holz und Stein, in Wort und Bild, in Klang und Harmonienschwall,

Digitized by Google

das wäre nichts? Das Werk des Meisters ist das Höchste, ist der reinste Spiegel, die Welt und alle Welten darin zu spiegeln. Aber nimm mir die Freude nicht am großen Beben eines Künstlerherzens. Cundas Gebilde in der Halle Bimbisaras waren es, die mich zum Buddha führten."

„Die Wahrheit braucht solche Führer nicht", sagte der andere kalt. „Das Wort schließt alles."

„Die Wahrheit braucht solche Führer m e h r als Worte!" rief der Jüngling. „Die Kunst erfaßt, was Worte nie erschließen können, sie faßt des Meisters größtes Kunstwerk: sein L e b e n faßt sie! Die Freude an dem großen Beben einer Künstlerseele ist echt wie die Harmonie der Blume."

„Was soll die Blume!" lachte der andere verächtlich.

„Die Blume?" rief der Jüngling immer erregter. „Ein Alles soll die Blume! Wie oft malt nicht der Meister den Lotos, von dem die Wassertropfen niederrieseln, wenn er von Unberührtheit spricht. Ohne Absicht, ohne Betrug und Mord wirkt die

Digitized by Google

Pflanze das ewige Gesetz. Nur ungeformte Elemente braucht sie und baut in Reinheit ihren Wunderbau. Sie kennt kein Mein und Dein. Sie kennt nur Pflicht. Pflicht ist ihr auch der Drang zum Licht. Zweckunbewußt, in Lauterkeit und hellen Wirkens voll ist sie ein lieblich Gleichnis höchsten Geheimnisses. Ob dieses blaue Frühlingsblümchen, ob die Wölbung gewaltiger Baumkronen, worin sich das Geheimnis rauschend fängt, ob die Liane, die zum Lichte klimmt: sündloses Wirken seh ich rings, Auswirken der Bestimmung. Überpersönlich sind die Blumen in ihrer Lauterkeit. Sie wirken höchsten Sinn."

„Geputzte Lügen!" sprach der andere. „Kunst ist geputzter Betrug. Gib acht, daß sie dich selber nicht nach abwärts führt."

„Sie führt zur Höhe, wie die Sonne zum Wachstum führt", rief der Jüngling.

„Du redest dreist", sagte der Alte „Ich sah viel Kunst und Künstler. Beide mit Abscheu. Das Wort des Meisters ist das

Digitized by Google

All. Erkenntnis ist höchste Macht. Das All muß ihr gehorchen."

„Du sahst die rechten nicht", rief der Jüngling rasch. „Der große Künstler ist auch der große Mensch. Der Ichbefangene kommt ja gar nicht hinüber über die Erscheinung. Nur der Edle kommt zum Sinn. Das ist das Geheimnis aller wahren Kunst, wie es auch Cunda einst erlebte. Es gibt stets wenig Künstler, wie es stets wenig Weise gibt. Höchste Kunst hat auch höchste Erkenntnis. Wahrlich, ich sehe Gebilde um Gebilde. Durch diese Führer werden Millionen den Weg zum Buddha finden; durch kalte Worte keine Zehn. Ich höre Klang um Klang. Der Klang im Wort sagt mehr als seine abgegriffene Schale. Ein Klang wird eine suchende Seele gewaltiger erschüttern und zur Umkehr weisen, als Wort um Wort. Das Wort ist nur Behälter. Der edle Inhalt muß gestaltet werden, muß immer wieder gestaltet werden, mit aller Kraft und Inbrunst, mit aller Frommheit bis ins kleinste Werk. Die Frierenden

Digitized by Google

wirst du nicht wärmen. Wärme wie die Blume, Bruder!"

„Du bist noch nicht im Orden", sprach der andere abweisend. „Der Meister lehrte zwar die Duldsamkeit. Doch auch den Kampf gegen den Irrtum. Ginge es nach mir, der Orden schlösse sich dir zu."

„Wahrheit bekämpft den Irrtum, nicht Gezänk, lehrte der Meister durch sein Leben", sprach der Jüngling ruhig. „Was ich soeben hörte, ist schon Verfall."

„Ein Unverschämter!" rief der Mönch. „Anmaßend so wie unreif! Dir ziemt das Schweigen!" Er war aufgesprungen. Der Jüngling schaute auf die Blumen in seiner Hand. Er war einmal im Hochgebirge von einem Schneesturm überrascht und in ein Gletschertal geschleudert, ohne Zugang, ohne Ausgang, schien es. Er hatte den langsamen Tod im Eis vor Augen. Ein ähnliches Gefühl wie damals überkroch ihn. Die blauen Blütensterne hatten sich der Sonne weit aufgetan. Da trat schnellen Schrittes der ältere Mönch hinzu, packte die Blumen mit der Faust und

Digitized by Google

warf sie wütend in hohem Bogen an die Zeltwand. Das Zelt erzitterte. Maßloses Staunen malte sich in des Jünglings Augen. Vor diesem Staunen zuckte der andere kurz zusammen. Seine Stirne furchte sich. Unbeholfen bewegte er die Hände. Da tönte eine wohlbekannte tiefe Stimme aus dem Zelt: „Noch ist es Zeit. Tretet herein!" —

„Subhadra", sprach Buddha, als sie leise eingetreten waren, „hole die Blume! Mich verlangt danach."

Der Jüngling eilte froh hinaus. Und Buddha maß den älteren Mönch mit einem großen todesernsten Blick. Die Augen des Mönches senkten sich zu Boden. Der Blick glitt in die Stille des Zeltes und teilte sich der Stille mit. Ein Todesernst durchfragte groß den Raum. Ein Menschenalter schien in diesem Augenblick vorbeizuschweben.

Da trat der Jüngling ein und trug behutsam die Blume in der hohlen Hand. Der Stengel war gebeugt.

Und Buddha richtete sich auf, soweit die Mattigkeit es zuließ. Er nahm die

Digitized by Google

Blume aus der Hand des Jünglings. Mit lindem Streicheln glitten seine schlanken weißen Finger den Stil entlang. Und siehe, der gebeugte Stengel hob sich langsam zur Höhe. Und mit großen blauen Blumenaugen schaute das Frühlingsblümlein in das große Wissen der großen blauen Menschenaugen über ihm, darinnen eine Welt von Güte lag.

Und der Bann des Todesernstes löste sich von dem Raum. Die großen blauen Augen des großen Menschen, die sich zum blauen Frühlingsblümlein neigten, füllten den Raum mit Weite.

Und Buddha sprach und seine Stimme klang wie aus der Ferne, dunkel und tief, und seine Augen schienen hineinzuwachsen ins Letzte der Geheimnisse:

„Ich grüße dich, du liebes Bild. Du Reines ohne Vorbehalt. Ich bin dir nahe, wie du mir nahe bist. Du wandelst den Schmutz des Erdenplatzes in deinem Leib zu Duft und Schönheit. Du einst die Erdenkräfte in dir zu höherer Einheit, du Reinheit ohne Rechenkunst, du Schönheit ohne Vorteil, du Liebes ganz aus Pflicht.

Digitized by Google

Du blühest wo deine Stätte ist, in Sturm und Stille. Und schwindest ohne Klage. Du süßes Muß, das nicht ein anderes kümmert. Du Ganzheit ohne Lüge. Du heilige Einfalt!"

Digitized by Google

3.

DIE ZWEITE WEIHE

Tief klang die Stimme des Vollendeten, dunkel wie edles Erz, klang wie aus weiter Ferne. Mit einer Handbewegung lud er die Beiden zum Sitzen ein. Eine Weile ließ er die großen Augen auf Subhadra ruhen. Dann sprach er: „Fragen durchwogen deine Seele, hastig wie Boote ziehen vor Sonnenuntergang. Noch ist es Zeit zum Hafen. Frage denn!"

Erschrocken fast kehrte Subhadra mit den Blicken aus der Ferne zurück. Ihm war es ja, als er in die Augen Buddhas schaute, als blicke er zur Sternenwelt und fühle den Gedanken der Unermeßlichkeit. Und leise sagte er: „Herr, viele Töne umklangen deine Stimme als du sprachst. Sie dringen tiefer als der Sinn der Worte. Wer sie festbannen könnte! Kann man von Atmantönen sprechen?"

Digitized by Google

Ein verklärtes Lächeln überhuschte Buddhas Antlitz. Er sagte: „Nicht jedes Ohr vernimmt sie. Junge Dichter haben die feinsten Ohren. Sie lassen sich von ihnen willig führen zur Pforte hin. Aber wer immer in der Höhe sucht, vernimmt sie. Sie kommen ja aus der Höhe, aus dem Sinn. Zuzeiten vernimmt sie niemand, die Ohren der Zeit sind stumpf; zu anderen Zeiten horcht alles auf, verfeinert sind die Ohren. Seht, vierzig Jahre habe ich die Lehre von Ort zu Ort getragen, die unerbittliche, sie, die meines Wissens nur ein kleinster Teil ist. Zu anderen Zeiten wäre sie verhallt. Doch meine Zeit hat aufgehorcht. Ehre den Meistern der Upanischads, die durch Jahrhunderte die Ohren Hindostans verfeinerten. Ja, Ehre ihnen, Saritta! Mit Ehre nahm man die Lehre auf. Man hielt den Buddha werter als alle Fürsten, alle Weltbeherrscher, alle Heiligen und Götter. Nur zuweilen mischten Scheelsucht und Ichsucht häßliche Töne in den getragenen Rhythmus meines Lebensliedes. Ehre den großen Vedenmeistern. Sie

Digitized by Google

sangen dem Volke den edeln Weg, der weg vom Ich führt, mit wundersamen Melodien und zwangen seinen Klang in seine Seele. Ja, Ehre ihnen, Saritta! Und hätten sie das Letzte erkannt, so hätte der Erleuchtete es nur lebend zu vollenden brauchen. So mußte er das Letzte lösen und das Ganze leben. Ich habe das Werk gewirkt.

Die Töne, die um meine Worte schwangen, sind nicht verhallt. Ich sprach zum höchsten Adel, den die Erde trug, zum Adel der G e s i n n u n g. Wahrlich, noch höher ist er als der Adel des Geistes. Ich hatte des Dichters Sprache nur selten nötig. Und doch! Auch sie vermag nicht m e i n e Töne festzubannen. Und so geschieht es, daß in roheren Zeiten das Vergänglichkeitsgesetz auch auf die Lehre des Vollendeten die Hand legt. Alles ist Welle. Nur Menschen werden sich erheben, nie die Menschheit. Den Vedenmeistern Dank, wir wanderten auf festem Boden; in anderen Zeiten wird der Edle ein Flüchtling auf der Erde schwankendem Boden sein.

Digitized by Google

Der Glanz der Lehre muß erlöschen. Die Untertöne meines L e b e n s sind nicht festzuhalten. Und Wahrheit l e b e n ist die höchste Leistung, nicht Wahrheit lehren. Da wird es gut sein, wenn Begeisterung versucht, in gesteigerten Gebilden die Ahnung hohen Sinnes zu erschließen. Da wird es aber auch von Nutzen sein, wenn Männer wie Saritta auf Posten stehen: Wächter am Wort, es reinzuhalten von den Neigungen der Zeiten und der Einzelnen. Nur wehe ihnen, wenn sie die Wache am Wort halten mit gezücktem Schwert! Weh dem, wer seinen Feind verletzt. Sie sind nicht meines Geistes, die einen Feind, oder gar nur einen Irrenden verletzen. Streit ist gleich Haß. Die Waffen der Güte siegen in dem Kampf der Wahrheit. Die Bruderhand, das eigene lautere ichbefreite Vorbild: das sind die Waffen, die die Güte schwingt."

Saritta schaute verwirrt zu Boden. Subhadra aber sprach: „Herr, wunderbar ist deine Rede, Herr, wunderbar bist du! Der Blick in deinem Auge ist eine Welt von Millionen Sternen, mit der Un-

Digitized by Google

endlichkeit der Sternenräume. Er zwingt zu dir, wie der nächtliche Anblick der Millionen Wandelwelten. In vierzig Jahren sind manche deiner Jünger mit dir hin- und hergezogen im höchsten Wirken für die Wahrheit; der eine Tag in deiner Nähe dünkt mich zeitbefreite Ewigkeit. Eine dumpfe Unrast trieb mich aus dem feinen Kreise meines Vedenmeisters. Ich mußte zu dir. Ich fand erschreckt den kranken Buddha. Ananda wehrte mir. Du hörtest meine Angst. Und deine namenlose Güte sprach: ‚Ananda, laß es gut sein. Weise ihn nicht ab. Subhadras Wunsch soll in Erfüllung gehen. Ihn treibt nur Sehnsucht nach Erkenntnis, Neugierde nicht. Und meine Worte wird er verstehen. Er ist ein Sucher.' Und dann gabst du die Lehre. Und der große Trost troff quellend auf mich nieder. Ich bat, der Deinige zu werden. Du aber sagtest: ‚Wer hier die beiden Weihen erlangen will, von einer anderen Sekte kommend, der muß vier Monate als Probezeit bestehen. Doch kenne ich auch Unterschiede.' Ich aber rief: ‚Vier Jahre,

Digitized by Google

Herr, vier Jahre! Gern!' Da fiel auf mich dein Blick der Güte, der mich zum Kinde machte. Und leise sprachst du zu Ananda: ‚Gib ihm die erste Weihe.' — Herr, lieber Herr, mein Vater! Geh nicht von uns, bleibe bei uns!"

Und aufschluchzend warf sich der Jüngling dem Vollendeten zu Füßen. Und er umklammerte die Knie und mit heißen Küssen bedeckte er seine Füße: Ein weinverkrampftes Kind. Ein Dichter.

Saritta war aufgesprungen. Doch Buddha wehrte ihm mit der Hand. Dann legte er sie auf des Jünglings Haupt und sprach: „Laß ihn, Saritta! Wohl weiß ich, daß es sich nicht ziemt, der Liebe und dem Schmerze freien Lauf zu geben. Gar in der Nähe des Vollendeten! So lehrte ich ja allezeit. So lebte ich ja allezeit. Doch siehe: Er ist ein Dichter. Gib ihm die zweite Weihe!"

Digitized by Google

4.

BILDSAM UND BILDHAFT

Saritta tat, wie ihm geheißen. Mit verhaltener Würde tat er es. Des Jünglings Augen sahen durch Schleier. Langsam erhob er sich. Er beugte sich noch einmal nieder und drückte einen scheuen Kuß dem Buddha auf die schmale Hand. Mit leisen Schritten ging er aus dem Zelt.

Draußen schaute er sich um. Er tat es ängstlich. Dann huschte er in ein verdeckendes Gebüsch von jungen Salasträuchern und warf sich in das samtene Moos. Und seine Hände krampften sich in die Frühlingsblumen. Und über seinen Körper bebte ein ungehemmtes Schluchzen. So lag er lange. Lange.

Der Abend kam. Ein Frösteln überflog den jungen Leib. Langsam erhob er sich. Da fiel sein Blick auf die zerrauften

Digitized by Google

Blumen. Schamhaft und sorgsam pflanzte er, so gut es ging, jede an ihren Ort. Er fühlte: eine große Helle durchströmte ihn. Er war gereift. Schnell, wie Buddha es vorausgesehen. Er hatte zum letztenmal geweint.

Am Himmel glänzte Stern an Stern. Er war bildsam und bildhaft.

Digitized by Google

5.

GEHEIMNIS

Der Wind schlug um. Die Nacht ward linde. Der Buddha sog die würzige Luft mit matten Zügen. Ihn mied der Schlaf. „Ruft meinen letzten Jünger", sprach er.

Subhadra trat in das Gemach. Und Buddha sprach: „Halb Kindestränen, halb Mannessehnen ist in diesen Augen. Du siehst die Welt im Lichte, das die Formen löscht und löst."

Subhadra sprach, der Jüngling, nein, der Mann Subhadra: „Von nun an liegt die Welt im Licht. Von dir an!"

Und Buddha sprach: „Es gibt kein Sein. Tanz ist der Gott der Welten. Und Wellen sind ihr Gleichnis. Die Erde, zur Zeit ein Schauplatz edlen Findens, gellt in Jahrtausenden von Wüstheit."

Subhadra sprach: „Das Licht der Lehre wird alle Nacht durchdringen."

Digitized by Google

Und Buddha sprach, er sprach es feierlich: „Wenn sie verstanden wird der Zeit gemäß. In schlimmen Zeiten kann nicht eine Werkbefreiung helfen, nur Werkerneuerung. Den Werktag heiligen, gilt dann. Das Äußere vom Werk geheiligt; das Innere vom Werk befreit. Wirkend die Lehre der Entsagung leben, heißt Heilandsamt in jenen Zeiten. Vermagst du es zu fassen?

Subhadra sprach, und Furchen des Denkens gruben sich in seine Stirn: „Ich sinne."

Und Buddha sprach: „Dann sinne dem Geheimnis nach. Siehe, ich sage dir das Letzte: Auch Ich war Gleichnis." — —

Subhadra wußte nichts zu sagen. Und Buddha, so schien es, sprach wie aus einem Mantel weißen Leuchtens:

„Ich war der Erde zeitenthobener Heiland, weil meine Zeit vom Ich enthoben war wie keine. Ich wurde Beispiel, Gleichnis. Verschieden sind die Zeiten je nach der A r t der Bindung an das Ich, je nach dem G r a d der Bindung. Je nach der Bindung ihrer Zeit werden die Zeit-

Digitized by Google

heilande verschieden sein. Geist sind sie alle des zeitlosen Vorbildes. Doch dem Grade nach verschieden, der Art nach. — Wir schreiten ruhsam als Sieger in die Gefilde der Vollkommenheit; in irren Zeiten, die der Westen bringt, hetzt das verfolgte Wild aus Unvollkommenheit zum besseren Gestade. Die Sieger brauchen einen anderen Heiland als die Flüchtlinge. Siehe, ich sage dir ein Geheimnis: Die Zeit hat die Erlösung ihrer Zeit, wenn sie versteht, den Widerspruch zwischen Zeitlosigkeit und Zeit zu lösen."

Der Dichter starrte großen Auges in die Nacht. Er zitterte. Er hatte immer dem Geheimnis nachgespürt, bis er verzichtete. Verzichtete aufs Erlauschen und Gestalten ferner Wesenheit. Schlug das Geheimnis jetzt die großen Schwingen über ihn?

Und Buddha sprach: „Nein! Das Urgeheimnis muß sich jeder selbst erobern. Der Weise ist der höchste Held, der Meister ohne Wünsche. Wirke, Subhadra, wirke. Ich sagte euch ein Wellchen von dem Meere meines Wissens. Un-

Digitized by Google

geheuer ist, was ich verschwieg. Es ist belanglos für das Ziel: die Leiderlösung. Belanglos wie das Einzelwissen geblähter Zeiten. Das breite Einzelwissen ist gesteigerte Gewöhnlichkeit. Doch ich bin müde. Wirke Sohn! Gewinne den Wunderpfad. Der beharrliche, gespannte Wille wirkt den Wunderpfad, die beharrliche, gespannte Kraft, das Fühlen, das beharrliche, gespannte Prüfen wirken den Wunderpfad, und der Heldenmut zum fünften. In großer Nacht ... Ich hatte ... das Nichtwissen zerteilt, das Wissen gewonnen, das Dunkel zerteilt, das Licht gewonnen, wie ich da hochgespannten Sinnes eifrig, ohne Ermatten in stiller Nacht verweilte. — — Wirkend entwirke dich, Subhadra!"

6.

DAS LETZTE

Ananda trat ins Zelt. Stumm verneigte er sich. Dann sprach er: „Herr, du ermattest. Du gönnst Subhadra viel."

„Gönne auch du!" sprach Buddha. „Habt ihr mich nicht alle Zeit bei euch gehabt? Er aber nur ein kleines Weilchen. Er liebt mich."

Ananda sprach: „Die Malla harren draußen mit ihren Fürsten und Familienhäuptern. Sie möchten Abschied nehmen von dem Vollendeten, der ihnen die Ehre antut, in ihren Grenzen einzugehen zum Nirvana. Gestattest du ihnen jetzt den Abschied? Ich habe sie nach Sippen geordnet. Nicht einzeln können alle Malla den Erhabenen begrüßen. Es wäre dem Erhabenen zu große Mühe."

Da nickte der Vollendete ihm Einverständnis.

Digitized by Google

Am Morgen hatte Ananda zum Vollendeten gesprochen: „Herr, Kusinara ist ein kleines, verstecktes Städtchen. Es wäre schade, wollte der Vollendete an diesem armseligen Ort von hinnen gehen. Es gibt ja andere, große Städte, Herr, wie Campa, Rajagira, Savatthi, Saketa, Kosambi und Benares. Das wären Orte, wo der Vollendete von hinnen gehen könnte. Da gibt es viele edle Brahmanen, hochmögende Fürsten und reiche Bürger, die dem Erhabenen ergeben sind in tiefster Frömmigkeit. Die werden mit größter Ehre dem Leichnam des Erhabenen die Leichenfeier richten."

Da hatte Buddha leise das Haupt geschüttelt und gesprochen: „Ananda, Ananda! Noch immer der versteckte Weltenherrscher? Noch immer? — Wisse, auch Kusinara war einst eine Weltstadt. Ich weiß, Ananda, deine Liebe. Sie möchte immer den Vollendeten im Schein der Herrlichkeit des Weltbeherrschers sehen."

Der schöne und stolze Mann errötete trotz seines Alters.

Digitized by Google

„Laß gut sein, Ananda", fuhr der Meister fort. „Gerade hier will ich zugrunde gehen, wo einstmals eine Weltstadt war. Geh hin nach Kusinara und bestelle den Malla: Siehe, im letzten Drittel der kommenden Nacht will der Vollendete in das reine Nirvana eingehen. Und lade sie zu kommen ein, daß sie hernach nicht Reue fühlen und sich sagen müssen: In unserer Feldmark ist der Herr erloschen und wir haben ihn, den Vollendeten, in seinen letzten Stunden nicht gesehen."

Ananda hatte getan, wie ihm geheißen. In Kusinara hatte er die Malla auf dem Rathause getroffen, wo sie Ratssitzung hielten. Als er hereintrat, schwieg die Versammlung. Alle merkten dem außerordentlichen Wesen des großen Jüngers das Außerordentliche seiner Botschaft an. Ruhig richtete der hochgewachsene Mann die Botschaft aus. Da wurden die Malla bestürzt. Sie klagten laut und weinten. Der große Saal war eine Klage. Der Älteste der Sitzung beugte sich tief und rief: „Ach, allzubald will der Pfadvollender von hinnen scheiden und die

Digitized by Google

Welt verlassen. Ach, allzubald schon will das Auge dieser Welt erlöschen!" — Auch in Ananda kämpften Tränen. Doch er gedachte an den Meister und bezwang sie.

Nun waren alle Malla zu ihrem Salawald geeilt. Sie fanden den Vollender unter den beiden Bäumen, die ihre viel zu frühen Blüten über sein Zeltdach senkten. Ananda aber überlegte, daß die Zeit nicht reichen würde, wenn alle einzeln den Erhabenen grüßten. So teilte er sie denn mit kundiger Hand nach ihren Sippen. Und je nach seinem Winke ging eine Sippe nach der anderen vor den Buddha. Ananda stand am Eingang. Er meldete dem Herrn die Sippen. „Der Malla dieses Namens kommt mit Frau und Kind, mit Sippe und Gesinde, sich vor den Füßen des Erhabenen zu verbeugen." So meldete er jede Sippe. Es war das einzige, was gesprochen wurde.

Der Buddha lag auf seinem Lager, gelagert wie der Löwe ruht. Weiß war das Antlitz, durchscheinend, hell. Die Malla traten nach Sippen in ihren reichsten

Digitized by Google

Festtagskleidern vor den Sterbenden. Er ließ die großen blauen Augen auf jedem ruhen. Nur zuweilen hob er die weiße Hand. Jeder glaubte, der Buddha schaue ihn besonders an und schaue in sein Herz. Die Fürsten in ihren goldbesetzten Kleidern beugten sich tief zur Erde. Es beugten sich die Niedrigsten und Höchsten. Die Fürsten wollten sprechen von der hohen Ehre, die ihnen widerfuhr. Ananda winkte ab. Sie schwiegen. Und schweigend erwiesen alle dem Herrn den letzten Gruß. Gar mancher konnte seinen Schmerz nicht unterdrücken. Gar mancher schluchzte, heimlich, in sich hinein, daß der Vollendete es nicht bemerken sollte, der Leidbezwinger, der Schmerzbesieger!

Doch als sie aus dem Zelte traten, war nicht einer, der seiner Tränen Herr ward.

Es war ein langer feierlicher Zug. Ananda hatte es erreicht, daß alle Malla auf diese Art schon in dem ersten Drittel der Nacht zum Gruß vor den Erhabenen gekommen waren. — — — — — — —

Da winkte der Erhabene nach einer

Digitized by Google

Weile Ananda zu sich. „Hole die Jünger, es wird Zeit", sprach er. Sie traten ein, fünfhundert an der Zahl. Gezähmter Ernst, bezwungene Bewegung lag auf ihrem Antlitz, zähmte ihre Glieder.

Da sprach der Meister: „Ananda, höre! Ihr sollt nicht wähnen: Des Meisters Unterweisung ist dahin, wir haben keinen Meister mehr. Siehe, die Lehre von der Leiderlösung, wie ich sie euch gewiesen und vorgelebt, ist euer Meister immerdar.

Und ihr, ihr meine Jünger, ist einer unter euch, den noch ein Zweifel oder ein Bedenken quält wegen des Buddha, seiner Lehre und Gemeinde, wegen des großen Pfades, wohlan, der frage! Noch ist es Zeit. Es möchte ihn hernach gereuen, daß er die Zeit verpaßte und nicht um Antwort bat, so lange der Meister bei euch war."

Die Jünger schwiegen. Da mahnte sie der Vollendete noch zweimal ebenso. Sie aber schwiegen beide Male. Da sprach der Herr:

„Noch ist es Zeit, ihr meine Jünger!

Digitized by Google

Vielleicht verhindert euch die Scheu, die Ehrfurcht vor dem Sterbenden, zu fragen. So möge jeder seinem Freunde seine Frage anvertrauen."

Die Jünger standen unbeweglich. Sie alle schwiegen wiederum.

Und der Herr umfaßte alle mit einem großen Blicke, sie alle mit dem gleichen: Von Ananda bis Subhadra. Dann sagte er mit seiner klaren Stimme, und noch einmal lag alle Kraft des übergroßen Lebens in seinem tiefen Ton:

„Wahrlich, nicht einer fragt. So ist mein Amt zu Ende. Ich aber sage euch: Nicht einer wird mehr straucheln. Nicht einer unter euch verfehlt den Weg, der in heißem Streben zum Erlebnis vollendeter Erkenntnis führt.

Wohlan denn, meine Jünger, lebet wohl! Zum letztenmal! All, was Erscheinung ist, muß wechselnd schwinden. Ringt ohne Unterlaß!"

Das waren die letzten Worte des Vollendeten. — — — —

Der größte Mensch war tot.

Digitized by Google

7.

DIE KÜNSTLER

Das alles ist beschrieben im zweiten Band der Längeren Sámmlung der Reden Gautama Buddhas als drittes Stück. Ich gab das wieder, was ich brauchte, wie ich es damals selber sah.

Beschrieben ist auch dort, wie der Leib des Herren mit den Ehren eines Weltbeherrschers, eines Kaisers über Königen, dem Feuer übergeben wurde. Die Fürsten Hindostans stritten sich um die Reste seines Erdenleibes. — — ——

Subhadra stand auf freiem Feld. Er lauschte in die Sternennacht. In seiner Seele klang ein Lied. In unsere Zeit und Sprache übersetzt, lautet as also:

Die Straße seh ich groß und rein,
die ins Geheimnis mündet.
Eine Pforte steht in fernem Schein,
die ihren Anfang kündet.

Digitized by Google

Ein eigen Wort, das Eingang weist
zu ewigen Ruhbezirken:
komm, Pilgrim, du bist weitgereist.
Entwirke dich im Wirken!

Die Sternennacht mit aller Pracht
hängt in des Blachfelds Räumen.
Ich fühle, ich bin aufgewacht
aus irren Wanderträumen.
Ich fühle, ich bin wegbereit,
die große Bahn zu schreiten
aus sinngebundner Wirklichkeit
in die Unendlichkeiten.

Der Fleck, den meine Sohle drückt,
weitet sich mir zum Meere.
Die Straße, die kein Wegrain schmückt,
läuft strack in ewige Leere.
Die Luft ist Balsam, die mich kühlt.
Ein Weilchen laß mich knien:
Der Geist, der auf der Harfe spielt,
greift ew'ge Harmonien.

Subhadra war ins Knie gesunken, als auf den Saiten seiner Seele das Lied entstanden war. — — — — — — — — —

Cunda, der Meister, saß in der Werkstatt, ein Feuer lohte in der Esse. Neben

Digitized by Google

ihm stand Ambapali, einst eine Buhlerin; jetzt eine reiche Jüngerin des Buddha.

„Nie schufst du", sprach sie, „so Herrliches wie diese übergöttliche Gestalt des Herrn in Golde. Sie wird den spätesten Geschlechtern seine Größe künden. Du schufst am anderen Ufer, als du sie wirktest. Ich kaufe sie um meinen ganzen Reichtum."

Der Meister starrte in die Flamme. Er rückte sich den Turban tief ins Antlitz, den edelsteinbedeckten. Dann sprach er langsam: „War ich ganz frei vom Ich, als ich den größten Menschen mit seiner Jüngerschar zu Tische bat? Tat ich's zu seiner Ehre? Oder tat ich es zu meiner Ehre? Zu meinem Ruhm? Zu meiner Befriedigung ? War ich auch frei vom Ich, als ich dies Bildwerk schuf, für das du mir den Reichtum vieler Geschlechter bietest? Der Selige ist in Nirvana; ich bin noch ichgefesselt. Nun, wohlan!"

Da nahm der Meister der goldenen Bildwerke das herrliche Gebilde und warf es in die Flammen der Esse. Ambapali

Digitized by Google

sprang entsetzt empor. Sie schrie um Hilfe: „Das höchste Kunstwerk, rettet!"

„Sei stille", sprach der Meister ruhig und hart. „So lange das Ich noch bei der Arbeit mithilft, und wenn es auch noch so leise ins Feuer bläst, kann sich das höchste Kunstwerk nicht gestalten. Die Esse in der Werkstatt mag verglühen, bis ich mich ganz der Last entledigt habe. Entweder kehre ich als Ganzbefreiter zur Arbeit oder niemals wieder. Dann magst du fragen, wie ein höchstes Kunstwerk ausschaut."

Digitized by Google

Digitized by Google

3. Hochgesang

Das himmlische Nirvana

So spricht der Seher:

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

NACHT

Die Nacht lag über Hindostan, da hatte Buddha einst das höchste Menschheitswerk gewirkt.

Und wieder lagerte sich Nacht auf Hindostan, als sich die Wesenheit vom Körper Buddhas löste. Nacht? War die Wesenheit nicht zeitlos?

Hatte der Vollendete nicht hier schon das Nirvana verwirklicht? Gelöst von Wunsch und Wahn und Wissenlosigkeit, hatte er den Körper nur noch mitgetragen. Nirvana, das formbefreite, konnte dort nicht anders sein, als wie es hier der Heilige schon lebte. Aber so lange das gelöste höhere Ich noch an dem Körper haften mußte, war noch eine letzte Hülle da, eine letzte, wenn auch noch so leichte Bindung. Nun war das Unvergängliche des einstigen Buddha des Grobstoff-

Digitized by Google

körpers ledig. Aber noch eine federleichte Haftung war vorhanden. Der Feinstoffkörper überlebt den Grobstoffkörper um kurze Zeit, bis daß auch er zergeht wie alles Geschaffene. Noch haftete das Unvergängliche des Buddha an seinem Ätherleib und zog mit ihm in zeit- und raumgelöster Wanderschaft, durch Welten und durch Zustände. Schneller als Licht, schneller und anders. Wäre es nur so schnell gezogen wie das Licht, es hätte Billionen Erdenjahre für seinen Flug gebraucht. Schnell, ein Wort. Licht, ein Wort. Sie haben ihren Sinn verloren im Reiche der Zeitlosigkeit.

Drunten knisterten die Flammen um den Scheiterhaufen. Die Fürsten zankten sich um die Überbleibsel des Vollendeten. Da zog das Unvergängliche des Buddha in leichter Bindung an den Ätherleib durch alle die lichten Welten, die oberhalb des Menschseins liegen. Höhere Stufen, die ein anderer als der Buddha, von Wiedergeburt zu Wiedergeburt durchleben müßte, wenn er den Sinn des Werdens erfaßte und den Erlösungsweg begehrte.

Digitized by Google

Laßt uns die hehrste Wanderung begleiten. Die Kunst gibt uns die Schwingen, und die Weite der Gedanken gibt uns die Kraft. Wohlan denn, der Mythos klinge!

Heimwärts, heimatwärts!

Digitized by Google

2.

DIE DREIUNDDREISSIG

Selige Freude!

„Selige Freude ist unser Mahl. Heiter schweben wir schwingend über dem Schwerstoff. Feinstoff ist unser Wesen, schwingende Punkte der Kraft, die sich fanden und banden.

Selige Freude ist unser Begehr. Über den Dingen, zwischen den Dingen. Heiterkeit ist unsere Kraft. Wir finden im Stoff nirgends Widerstand. Rates ledig, schwingen wir ungehemmt in die Weite. Ohne Weihe nicht Weite. Weihe umfängt uns.

Mit zeitloser Schnelligkeit wirken wir himmlische Schwingung der Kräfte. Sei uns willkommen, erhabener Kömmling. Herrlich hast du die Endlichkeit überstrebt, überwunden.

Altes Karma, noch nicht abgetragen,

Google

führte der Unseren einen jüngst zurück in die Welt der Formen. Fülle du nun unsere selige Zahl dreiunddreißig."

Also sangen die Götter der seligen Freude. Lichte Wesen, leuchtend im Glanz einer Welt von Sternen. In herrlichem Reigen drehte sich selig die Welt der freudigen Sterne. Die Götter badeten sich im Licht dieser Sternenwelt. Sie selber waren ein Teil dieses Lichtes.

Da sprach der einstige Buddha mit dem Lichtrhythmus der seligen Sternenwelt:

„Fürwahr. Freude durchklingt euch. Weit entrückt vom Ich wirkt ihr leuchtende Kraft. Weit gelöst von Sinnen und Schwerstoff dringt ihr weihend ins Weite. Aber ich sehe euch immer noch einzeln. Feinsten Stoffes schwebt ihr noch immer als Einzelheit. Schrecken lähmt eure Freude, denkt ihr der ungeheuren Weite der formgelösten Unendlichkeit. Noch hat die Zeit Macht über euch, mögt ihr auch dauern, was Menschen Jahrtausende heißen."

Da sprach der Lichtwesen lichtestes:

Digitized by Google

„Selig sind unsere Jahrtausende, wert des Strebens in irdischer Form. Siehe, mich nannten die Menschen einst den König der Bauherrn. Ich fügte Quadern auf Quadern am Ufer des Nils. Riesenhallen sproßten gen Himmel, gestaltete Unermeßlichkeit. Götterbilder schuf meine Hand, in Form gebannte Unendlichkeit. Die Größe und Kraft meiner Gebilde war Offenbarung: Offenbarung der Ewigkeit. Siehe, nirgends im Stein, geziert mit der Leuchtkraft feinster Gebilde, nannte ich je meinen Namen. Dem Riesenwerke lebt ich allein. So wurden Werke der Meister zur heiligen Sache."

Da sprach der einstige Buddha mit dem Lichtrhythmus der seligen Sternenwelt:

„Wahrlich, niemals schuf eine Menschenhand größere Baupracht als du, niemals wird eine Menschenhand Größeres schaffen. Aber blicke zum Nil! Verblendete Priesterschaft zog das Unglück ins Land. Deine Hallen verfallen. Ein ragendes Mal der Vergänglichkeit. Und du? Du wolltest Ewigkeiten gestalten. Dein

Digitized by Google

Geist war weiter vom Ich als anderer Menschen. Aber er fand Freude an den Gestalten, Freude an d e i n e r Form. So ging dein Namenloses nicht ein in die Unendlichkeit, die du erstrebtest. Lebt wohl!"

Da sprach ein anderer: „Buddha, verweile! Was ist über unserer Freude? Auf Flügeln des Lichts schaffen wir Leben und Lust für Millionen Geschöpfe. Auf unfrohem Sterne lebte ich einst, einer werdenden Erde. Gesetze gab ich dem Volk, gute, feste Gesetze. Führer nach aufwärts, Stecken im Erdenstaub. Ich dachte nur ihrer. Damals mochte wohl mancher mir widerstreben. Jetzt in den höheren Welten grüßen sie alle die Spur meines Lichtes und freuen sich meiner."

Da sprach der einstige Buddha mit dem Lichtrhythmus der seligen Sternenwelt:

„Und du? Freust du dich nicht dieser Freude? Vom heiligen Gleichmut fern klopfst du vergebens ans Tor Nirvanas. Lebt wohl!"

Da sprach der lichten Wesen ältestes:

Digitized by Google

„Wahrlich, ich fühle große Nähe. Trauer will mich erfassen ob meiner Lichtform. Wer führt mich? Aufwärts? Abwärts? Auch dies ist Erscheinungswelt, auch hier herrscht Karma. Wohin geht meine Reise?" —

Da sprach der einstige Buddha mit dem Lichtrhythmus der seligen Sternenwelt:

„Nach auswärts geht die Reise. Es ist ein Herrscher, der dem Sinne nachdenkt. Er sieht in lichter Ahnung, ein Erster einer Lebenswelt, den ewigen Ring des Werdens, die Gleichheit aller Stoffe der Sonnenwelten, die rasende Bewegung in größter wie in kleinster Form, er sieht den Wirbeltanz der Formen und die Einheit aller Kraft. Er findet den Sinn und wendet seinen Geist, ein Erster auf der Erden einer, von der Vergänglichkeit, die voller Leides ist. Er findet den Weg abwärts vom Ich. Verneiner wird er. Doch gern hört er auf die Märe von großen Reichen, die seine Söhne schufen und nun in lichter Form umschwingt ihn Trauer ob der Form."

Da sprach der lichten Wesen ältestes, und seine Gottgestalt verschwamm wie Ringe auf dem Wasser, verglomm wie rauchend Feuer vor hohem Horizont, verströmte wie Hitzewellen in der Erntezeit: „Heil mir, ich fließe mit dir auswärts."

Und er und der einstige Buddha lösten sich vom Licht der seligen Sternenwelt und strömten fürbaß, näher der Unendlichkeit.

Digitized by Google

3.

DIE LETZTE, ZEITLOSE BERÜHRUNG

Sie flossen weiter. Da ward es dichter um sie. Aber sie flossen durch die Dichtigkeit. Mühelos, wie Radiumstrahl durch Holz.

„Es ist hier etwas", schwang der andere. „Aber es ist nicht mehr für uns. Nur grobe Sinne können hierauf stoßen, nur Grobstoff."

Der einstige Buddha entgegnete: „Wie der Geist des Weisen auf nichts mehr stößt, schon auf der Erde sich an nichts mehr stößt, so stößt jetzt unser ganzes Wesen auf nichts mehr in der Welt, was Grobstoff ist. Das Reich des Daseins ist für uns zum Reich des Nicht-Mehr-Seins geworden. Merkst du nicht, welchen ungefügen Stern wir jetzt durchschwingen,

Digitized by Google

wie feine Strahlung durch das Holz schwingt?"

Was klang und brauste? Lärm der Waffen, Befehlruf, Wut- und Mordgeschrei. Dazwischen salbungsvolle Rede. Dort krachten Göttertempel ein: Dort wurden unter Lärm und Kreischen neue aufgewuchtet. Sie sahen den ganzen Lauf der Erde in einem Augenblick. Und dieser Augenblick war ein einziges Kettenklirren, ein wildes übersalbtes Mißgetön der Lüge und Gemeinheit, vermischt mit großer, todernster Arbeit. Hier eine edle Stimme, die verhallte; dort eine reine Stimme, die zerstob. Krachen und Bersten. Neues Bauen für neues Bersten. Ein ewiger Ring. Aus niederen Welten strömten Wesen aufwärts; aus höheren Welten flossen Wesen abwärts: ihr Karma trieb sie auf den Stern der Lüge.

„Es ist die Erde!" schwang der andere.

„Sie lügen oder schwärmen weiter", sprach der einstige Buddha. „Nur wenige verstehen das Rätsel. Die wenigen, die kalten Geistes sind und warmen Herzens. Möchtest du niedersteigen, um zu helfen?"

Digitized by Google

„Es muß sich jeder selber helfen", lehrte ein Mann am Gangastrom. „Erkennst du ihn? Es ist der Edelste, der diese Erde trat. Dort, ein Haufe gelber Menschen mit heißen Augen. Sie scharen sich um einen großen Weisen: Gib uns den Weg, der zur Vollendung führt: das Paradies auf Erden, Gemeinschaft aller Seelen, aller Hände. Entwicklung aufwärts! Was antwortet der Weise? Worte, die ich kenne."

„Du kennst die Worte", sagte der einstige Buddha, „wie du das Lachen kennst, das ihnen auf der Erde folgt. Laß ihren Sinn noch einmal tönen. Er wird uns schneller weiter tragen. Wir gehen im Kreise:

So spricht der Seher, der die Wahrheit weiß:

Die Menschenwelt kann nie gesteigert werden.
Sie ist ein Durchgang oder Übergang.
Aus lichten Welten sinken Wesen nieder;
aus dunklen Welten steigen andre auf,
und wieder andre kehren irdisch wieder,
wie es bestimmt ihr Tun im Weltenlauf.

Digitized by Google

Dem Weisen ist die Erde eine Hölle.
Doch kann sie niemals ganz zur Hölle werden,
wie niemals sie zum Himmel wird. Sie ist
ein Mittelding für ein bestimmtes Karma,
ganz voll von Leid. Die Einen werden dadurch
nur stärker an die törige Gier gefesselt;
den Andern wird das Leid ein strenger Führer
zu reinen Welten und zum Licht der Wahrheit.

Was edle Träumer für die Welt erhoffen:
Brüdergemeinschaft, allgemeiner Friede —
für d i e s e Erde sind es eitle Träume.
Sie kann nicht anders sein. Nur daß zu Zeiten,
die Schlechten allzumächtig überwiegen;
und daß zu andrer Zeit die Edeln gelten.
Nur Wellengang und Wechsel; nie Entwicklung.

Brüdergemeinschaft, allgemeiner Friede —
Geläuterte Veredlung der Gesamtheit —
sie werden erst in lichten Welten möglich
und wahr. Für sie sind lichte Welten.
Und wer sie hier erstrebt, erlangt sie dort,
m u ß sie erlangen. Karma ist Gesetz.
Nie aber hier in dieser Welt der Lüge,
in dieser übertünchten Welt des Wahns,
in diesem hohlen Mittelreich des Durchgangs. —

Dies war das letztemal, daß der einstige Buddha die Erde berührte. Noch haftete an seiner Unergründlichkeit der

Digitized by Google

feine Strahlenstoff des Ätherleibes. Wo
floß er durch die Erde wie durch Luft. E
spürte nichts von ihrem Grobstoff. Abe
die Erde spürte ihn. Ein zeitloser Oden
hauchte durch die Zeiten. Was jemal
edel war und ist und sein wird, neigte di
Geister zueinander und drückte sich di
Bruderhände in diesem losgelöste
Augenblick; zitternd unter den Schauer
der Ewigkeit. Erhoben. Frei. Jensei
am anderen Ufer:

Da war eine blaue leuchtende Stad
Blau strahlte von den Fliesen ihrer Ten
pel in die Lande. In Einsamkeit de
Klosters vermählte sich Dschelaleddin i
Tanze mit dem Einen, Unaussprechliche
und dichtete die ewigen Gesänge, ze
schlug sein Ich und starb schon vor de
Sterben.

In wunderbaren Tempelhallen, di
den ganzen Schauer der Unermeßlichke
gefangen hielten, sann ein König ewig
Gedanken und malte seine ewigen Ge
sichte in ewiger Gestaltung auf den g
glätteten Papyrus.

In golddurchfunkelter Halle stand ei

Digitized by Google

Zarathustra, und die Herzen erzitterten unter der Wucht der Worte und duckten sich.

In Nazareth verließ ein Jüngling schwarzgelockten Haares und vielgefurchten Angesichts die armselige Vaterwerkstatt und wandelte zum Inderkloster in die Wüste. Und seine dunkeln Augen leuchteten in das Zukünftige.

Und im Gebirgspaß übergab der große Alte dem Grenzwart die wenigen Seiten seines ewigen Buches und wandte sich zur Einsamkeit der Berge. Es war sein letzter Gruß an die Erscheinungswelt.

In holzgetürmter Halle saß ein Vedadichter. Und seine Lieder glitten in die Ewigkeit und fanden Heimstatt in der Ewigkeit der Menschenseele.

Und von der Küste stieß in Alexandria das Boot. Und Dionysios sprach: „Führe mich dorthin, Herr, wo du ein Nichts bist!"

Ein Dom. Erschütternd war die Kühnheit blonder Meister, die Ewigkeit in diese körperlose Riesenhalle bannte; erschütternd war der Sieg des Jenseits, der

Digitized by Google

die Seele in dieser formgelösten Höhe jauchzend vom Schwindel löste und nach aufwärts riß; erschütternd war eines Meisters Wort, das von der stillen Stätte sprach, vom stillen Stillesein.

Und ein Größter, der auf einem Throne saß, ließ ewige Worte von Duldsamkeit und Weisheit in die Felsen meißeln und schmückte seines Riesenreiches Meilensteine mit Worten ewigen Lebens.

Und Mahinda saß in der Terrasse, dem königlichsten Ort der Welt und schaute nach vollbrachtem Tagwerk aus der grenzenlosen Einsamkeit über die flimmernde Fruchtbarkeit des Tales bis an das Meer in seiner Unermeßlichkeit.

Dort flammten Scheiterhaufen auf um stille Seelen. Mit Lächeln duldeten sie die Flamme. Dort brannte Bruno, weil er die Einheit aller Welten sah und pries.

Dort zog ein Greis die Reiseschuhe aus und ging, der Last entledigt, ins Gebirge. Dort suchte eine jugendzarte Maid die klösterliche Stille.

Dort saß in dunkler Stadt des Nordens, in dumpfer Zeit, ein kleiner Mann

Digitized by Google

der großen Pünktlichkeit und hämmerte im spröden Stoffe seiner Sprache die ewigen Gedanken, Gebilde steter Kraft.

Ein Kerker. Ein bleicher Insaß. Er hatte vom Bruderbund der Welt gesprochen und gehandelt. Gemeinschaft stand auf seiner Fahne.

Dort floß das höchste Wissen in die Gebilde höchster Kunst: Boro-budur ward.

Dort wandte sich das erste Riesenteleskop den Sternen zu. Und dort erschauerte ein Forschergeist, über das Mikroskop gebeugt, vor dem Geheimnis einer Zelle und beugte sich.

Dort bot ein einzelner der allgemeinen Lüge Trotz und tauschte die ersehnte Harmonie für schnöden endlosen Kampf.

Dort strömte die Bhagavad-Gita aus einer Dichterseele, der ewige Gesang.

Dort quollen Melodien aus der Ewigkeit im Geiste eines, dessen Ohren sie nicht mehr hören konnten.

Dort segnet ein Franciscus.

Und dort schleift ein Spinoza Gläser und sinnt dabei.

Digitized by Google

Dort schifft ein Plato nach Ägypten.

Und im Reich der Mitte ward ein Knäblein geboren. Die Mutter träumte von ihrem Heimatlande Indien; der Vater sprach von seinem Heimatlande China. Der Knabe wächst und weiß: er ist ein Heiliger. Doch er verschmäht die wonnesame Frucht des Heiligseins und stürzt sich — grenzenlos ist sein Erbarmen — zu helfen in des Tages Wirrsal. Es war am Fuße des Himalaya.

Digitized by Google

4.

YASODHARA

Sie glitten durch dunkles Blau. Kälte gießt sich um die Gemeinschaft schöner Welten, der sie nahe sind. Eine morgenfrische, unberührte Kälte. In gewaltiger Ordnung rasen die Welten durch die Kälte. Durch eigene Kraft gebunden, gelenkt durch eigenen Willen. Wohlsein jauchzt aus den Wirbeln der Gestirne. Wohltat ist die geregelte Bewegung. Wohlwillen ringt sich aus den lichtbeschwingten Strahlen. Die Welt der hohen Feier schwingt wunderbaren Leuchtens in dem Bann der großen reinen Kühle.

Der Sterne schönster strahlt gelbe Büschel in das kühle Blau. Wie eine Quelle durch die Morgenstille rieselt, so rinnt gestillte Freudigkeit von diesem

Digitized by Google

schönsten Sterne in die Sterngemeinschaft.

Ein Kindlein schaukelt an lindem Sommertage in einem Schifflein auf einem wellenlosen Waldsee: Dem Traume dieses Kindleins gleich schwankt liebliche Gestilltheit um die Bahn des Sterns.

Ein Heiliger sinnt in sternbesäter Winternacht, sein Sinnen dringt gelöst und ohne Widerstand in alle Weiten: Dem Sinnen dieses Heiligen gleich, breitet sich reinster Friede rings um des Sternes Lichtglanz.

Wie soll ich es mit Worten sagen!

Etwas in dem Vollendeten fühlt sich mächtig berührt und angezogen. Es ist wie süße Heimat. Und seine Ätherschwingung zittert. Ein Irishauch schillernder Schönheit durchspielt das Blau der Lichtwelt und gleitet an den gelben Schein des schönsten Sternes.

„Einst durfte meine Seele dich nicht halten", ertönt das gelbe Licht des schönsten Sternes. „Jetzt aber habe ich die Stätte bereitet in dem bewegten Frieden, in der wundersamen Kälte der Feierwelt.

Digitized by Google

Feiere mit unser ewiges Fest. Sei unser Führer, dessen Licht uns leitet und unsere Bahn zur hehrsten aller Bahnen segnet. Ich fühle deine große Nähe. Du bist der Einzige von einst. Ströme ein zu mir mit deiner Kraft! Ich gebe die meine ganz in deine. In reinster Liebe durchleuchten und durchkühlen wir die Feierwelt."

Die Schwingungen des Vollendeten zuckten. „Nein", schwang er leise. „Gewaltig lockt mich deine Lichtgestalt, wie sie mich immer wieder schon gelockt hat. Es ist das letztemal. Hier ist nicht letzter Friede. Ich lasse dir, was sterblich ist. Dann folge du mir nach!"

Den Begleiter füllte Staunen und Frage. Da löste sich Buddhas Ätherleib von seinem Unvergänglichen. Einen Augenblick schwankte der Ätherleib in schillerndem Irislicht im Blau der Kühle, und siehe, er hatte die Gestalt, die einst der Buddha auf der Erde trug, ins Riesige vergrößert, frei von des Alters Schwächen: Ein Heiliger in Jugendschönheitfülle.

Und einen Augenblick schoß Buddhas

Digitized by Google

Kraft auf den gelben Stern. Da löste sich das gelbe Leuchten von dem Stern. Der Stern erzitterte. Die Sterngemeinschaft bebte. Wollte der schönste Stern erlöschen? Doch aus dem gelben Lichte formte sich ein Weib, in Jugendschönheit, riesengroß, entkleidet aller menschlichen Gebresten, gehüllt in die Gewandung einer Heiligkeitsbeflissenen. Und siehe, der Ätherleib des Buddha strömte, stürzte in das gelbe Licht der weiblichen Gestalt. Und er verbrannte, er verbrannte ganz.

Leise, wie wiegend, floß das gelbe Licht wieder zurück zum Stern. Der leuchtete, heller als je zuvor.

Der Begleiter murmelte: Yasodhara!

Sie aber glitten weiter.

Der Stern Yasodhara und seine Welt — es war wie Winken — — — wie frohes Zukunftwinken.

Sternschnuppen fielen durch die Welten.

Digitized by Google

5.

DIE HÜTER DER FORM

Sie kamen zu den Hütern der Formenwelt. „Was tut ihr da?" war ihre Frage.

„Wir weben den Schleier der Maya", klang die Antwort. „Wir weben Trishnas Gewandung."

„Und diese güldnen Strahlenkelche?"

„Sie bieten den Trunk der Vergessenheit."

„Warum der Trunk?"

„Wüßten die Wesen ihre frühere Daseinsform, das Kreisen hätte ein Ende."

„Das Wissen um die Form zerstört die Form?"

„Form stirbt allein an Form."

„Vorbei! Vorüber!"

Digitized by Google

6.

DAS GEBIET DER GROSSEN WESENHEITEN

Sie kamen in das Gebiet der großen Wesenheiten. Versteht den Seher! Sie kamen, heißt: sie erkannten.

Göttergestalten. Herrliche Formen: Vom Nutzen nicht gestempelt. Dem Nutzen nicht zu Dienst. Im Nutzen nicht erschöpft. Ohne Gebrauch nicht nutzlos. Formen auch nicht zur Zier. Formen jenseits des Zweckes. Formen der seligen Ahnung. Formen der leise klingenden Erfüllung. Formen des Wegs der Mitte. Das Mitteninne lebte darin. Das feine Lächeln verhaltener Möglichkeiten webte um ihre lockend-sichere Schönheit.

„Halt!" riefen die Gestalten. „Ihr seid die unsern. Nicht höher und nicht niedriger. Sonst merket i h r u n s nicht.

Digitized by Google

Sonst spürten w i r nicht freudig e u r e Nähe. Bleibet!"

Der Stern maß vierzigtausend Erden. Die Wesenheiten sogen die Luft ein und entströmten an ihrer Statt eine beseligende Kraft, mit Namen nicht zu nennen. Nenn's Härtefern. Nenn's Mildenah. Nenn's Schmelz der Wachstumsahnung. Was sollen Namen? Die Kraft, die sie entströmten, war ihre Speise. Zuversicht ob der großen Wesenheiten machte die Kraft erbeben; Zuversicht ob der Kraft durchbebte licht die Wesenheiten.

„Was wißt ihr?" fragte der Begleiter.

„Das All!" erscholl die Antwort. Fein, wie Knospenspringen. Wie Pflanzensaftgang. Wie sich die Wurzelfaser in der Erde ihren Weg bahnt.

„Wißt ihr das Leid?"

Die Antwort quoll wie Sommersonnenflimmern: „Webten wir sonst in seligen Gestaden der Zuversicht, in zweckenthobener Formenmacht?"

„Alle Form ist Leid!" zuckte es aus der Strahlung des Vollendeten.

Digitized by Google

„Nur grobe Form!" war die Antwort. „Wir leben frei ohn Trachten."

„Und dennoch lebt ihr. Leben ist vergänglich. Auch euch lauert das Leid auf."

„In Sternenjahrmillionen! Was will das heißen!" quoll die Antwort. Quoll wie die Wellung des Ährenfeldes in windgestillter Sommerfrühe.

„Dem Auge der Ewigkeit sind Sternenjahrmillionen ein sanfter Liedschlag!" sprach der Vollendete. Es war, als löste sich in einem herrlichen Garten das erste gelbe Blatt in früher Herbsteskühle.

Da klang die Antwort jubelnd:

„Ist es nicht göttlich schön, allein nicht mehr vom Morde sich zu nähren? Vom Mord der Tiere nicht mehr. Vom Mord der Pflanzen nicht mehr. Nicht mehr vom Mord der Stoffe? Nicht einen Augenblick atmet ein Wesen auf den Erden, wo es sich nicht vom Morde nährt."

„Und dennoch lebt auch ihr!" erscholl die Strahlung des Vollendeten. „Lebt von der eigenen Zuversicht und von der Zuversicht der anderen, die euch glauben.

Digitized by Google

Schön ist das Reich der großen Wesenheiten. Aber es lebt von Mord wie alles Lebens Reiche. Vom Mord der Zuversicht. Lebt wohl!"

Digitized by Google

7.

DIE STRAHLUNG DER GEMEINSCHAFT

„Welch starker Hauch durchdrängt uns hier? Ich fühle mich wunderbar durchwoben. Kraft und Freiheit wirken hier in gewaltigem Einklang und in Eindrang. Man wird gezogen wie zu edlem Muß. Was soll's? Wem gilt die edle Nötigung?"

So fragte des Begleiters feine Strahlung. Und ihm ward also Antwort:

„Ich bin ein Vieles. Ich bin das Wesen von hundertundzwanzig Millionen Lebenden, den Edelsten, die auf den Erden, die auf düstern und lichtern Welten nach Gemeinschaft strebten, um Gemeinschaft rangen, für Gemeinschaft litten. Nun ist verwirklicht, was auf Erden und auf anderen Sternen nie verwirklicht werden

Digitized by Google

kann. Jetzt sind wir wahrhaft Eines. Nichts unterscheidet mehr den einen von dem andern. Wir hundertundzwanzig Millionen wirken als Eins. Und nicht um eigenes Ziel. Wir sind die Kraft, die Stern um Stern auf der gewaltigen Bahn zusammenhält. Wir sind die Kraft, die lebenspendend in den schnellsten Wellen durch das Weltall blitzt und zuckt und schafft. Die höchste Kraft ist niemals a u f einem Stern; sie waltet formbereit z w i s c h e n den Welten. Die Kraft sind wir."

Da schwang die Kraft des einstigen Buddha also: „Wahrlich, ihr waret Kämpfer. Das Form-Ich stelltet ihr in den Dienst des formbefreiten Ichs. Ihr habt das niedere Ich verleugnet. Man hieß euch Träumer; und ihr waret Dulder."

Da klang es aus dem Hauch: „Selig, wenn Vielheit Einheit ward! Da waren unser welche, die wollten Völkerbund. Die wollten Sternenbund. Da waren welche, die wollten Gemeinsamkeit der Arbeit. Da waren welche, die starben in Kerkerlöchern, weil sie den allgemeinen

Digitized by Google

Frieden lehrten. Da waren welche, die wurden von goldgeschmückten Priestern auf den Holzstoß geschleppt, weil sie Versöhnung der Religionen wollten. Da waren welche, die entäußerten sich allen Eigentums und lebten in gestillter Gemeinde. Da waren welche, die schmiedeten die ersten Gesetze für die Gemeinsamkeit. Da waren welche, die bebten, wenn sie das Unrecht alles Geldes sahen, die bebten, wenn sie Versklavung großer Völker sahen um Geldgier und um Machtgier willen. Die bebten vor dem blutgetränkten Lügenmeer der Völkermachtgier. Da waren auch welche, die warfen die Fackel in ragende Zwingherrnburgen. Auch sie fanden zur Kraft der Eins, freilich nach mancher Wandlung erst. Aber auch sie sind heimgefunden zur Kraft der Eins, zur Fülle der Gemeinsamkeit."

„Wo aber blieben, die Kampfsaat säten und Blut zum Dung der Felder machen? Die in engem Wahne teils, teils in bewußter Lüge um der Machtgier willen Volk gegen Volk und Menschheit gegen Menschheit hetzten? Sie, die das Narren-

Digitized by Google

lied vom Frieden sangen, der nur durch Krieg geschaffen wird? Wo finden wir sie? Wo kann man ihnen helfen?" So schwang die Strahlung des Begleiters.

„I h r könnt sie nirgends finden", klang es aus dem starken Welthauch. „Sie mußten zurück zu Erden oder gingen in niedere Welten. Zu fein ist eure Schwingung. Sie sind im Grobstoff. Ihr stoßt gleich uns auf Grobstoff nimmermehr. Gleich uns könnt ihr das All der niederen Welten nicht mehr merken. Holder Wahn, es schwimme hier alles im reinsten Einklang. Auch hier schweben der niederen Welten viele und viele der niederen Gestaltungen. Die Sonnen sehen nur das Sonnenhafte. Wir fließen durch Grobstoff niederer Gestaltung, wie Licht durch Glas. Sie sind nicht da für euch und uns. So können sie uns nie mehr locken. Kommt denn zu uns. Fließt ein in unsere Kraft. Versteht ihr jetzo das Geheimnis Brahmas? Brahma, das Höchste und das Feinste? Das Feinste sieht vom ganzen Weltgetriebe nichts. Nur Sich!"

Digitized by Google

„Wesen schaut nur das Wesen, nicht das Ding", kündete der Vollendete.

„Wunderbar, wunderbar", schwang es aus dem Hauche, „in wunderbarer seliger Unkenntnis hält höchste Kraft die Welten. Will Brahman die Gestaltungen erkennen, muß es sich selbst vergröbern in den Formen."

„Und Formen", schwang die Ätherwelle des Begleiters, „beten zur Allwissenheit von Brahma!"

„Form kennt kein Wesen und Wesen keine Form. Form müßte Wesen sein und Wesen Form, wenn sie sich kennen sollten", kündete der Vollendete.

Da klang es aus dem Hauch: „Brahman ist Wesen aller Dinge. So kennt e aller Dinge Wesen. Es sieht sich selbe überall: Er sieht nur sich!"

„Ein furchtbares Geheimnis!" schwan der Begleiter. „Aber, ach, so klar. E zittert in mir Weltenangst."

„Ström ein in uns. Werde eins mi unserer Kraft. Wir bergen dich in tätig ster Gemeinschaft", erscholl es mächtig fordernd, fast drohend aus dem starke

Digitized by Google

Hauch. Und plötzlich goß sich purpurroter Schein, vermischt mit gelben Strahlen durch die Welt. Der Schein ward ein Oval und füllte die Welt. Und von den Rändern des Ovals zuckten silberne Ströme, wie von des Weltmeers Küste sich die Riesenflüsse ins Land zurückerstrecken.

Da konnte sich die feine Strahlung des Begleiters nicht mehr halten. Sie weitete sich weit zu einem Leuchten. Und also leuchtend floß sie purpurn in die Riesenstrahlung der Gemeinschaft: Geborgen. Sicher. Tätig.

„Auch du, auch du!" erklang es aus der Strahlung.

Die Kraft des einstigen Buddha bebte. „Wie mächtig ist die Lockung der höheren Welten!" rief sie. „Wie stark ist dieser Zug im Höchsten! Aber auch er ist Zug. Er ist das Ende nicht! Auf zum Geheimnis!"

Mächtiger funkelten silbern die Ströme um das Oval. In immer tieferen Farben glomm der Purpur und immer befehlender erschien das Zucken der gelben

Digitized by Google

Strahlen durch den Riesenpurpur. Aber die Kraft des einstigen Buddha dehnte sich zu ebensolcher Weite. Und ohne Farben, fahlen Scheins durchdrang sie klar die Weite. Da ließ das Leuchten nach. Die silbernen Flammen zogen sich zurück. Der Purpur wurde blaß, das gelbe Zucken wurde still. Eine fahle Helle lag durch die Welten.

So löste sich der Vollendete von der Gemeinschaft.

Digitized by Google

8.

DIE TROPFEN UND IHRE HÜTER

„Hier ist die Welt, hier ist der reine Zustand, wo jeder Tropfen Liebe aufgefangen wird, wo er sich selber sammelt. Und hunderttausendmal hunderttausend Tropfen verdichten sich melodisch um die Weltenachse. Hüter der Tropfen sind wir reinen Wesen mit unserem Glanz der Milde. Die wahren Tropfen der Barmherzigkeit von Tropfen falschen Mitleids scheiden wir. Hilf uns in dieser edeln Arbeit!"

Sie hatten ein schweres und großes Amt. Da kamen Tropfen aus der Seele eines Vaters, ein heißes Gebet um Leben, das Leben seines einzigen Kindes. Sie legten sie auf die Wage. Aus Sternendiamanten in Weißglut war die Wage gefügt. Sie rührte sich nicht. Die Hüter sangen: „Die Tropfen waren echte Liebe nicht.

Digitized by Google

Eigenliebe hat ihr Gewicht verschlechtert. Sie sind zu leicht."

Da kamen Tropfen gehäuft. Von einem Schlachtfeld. Ihrer viele kamen tönenden Anspruchs. Die Hüter wogen jeden einzelnen. Die Wage stieg nur allzuoft nach oben oder rührte sich nicht. „Zu leicht! Nicht echt." Doch sank sie auch: es hatten junge Seelen geglaubt, es hatten viele den Ruf der Pflicht vernommen.

Da einer, der schwer wägbar. Eine Mutter am Scheideweg des Kindes. Der Weg gegen die Meinung. Soll sie mitgehen? Was sagt die Welt? Schwankt sie? nur einen Augenblick. Sie geht den Weg. Die Wage sinkt. Echt ist der Tropfen.

Ein Märtyrer. Die Wage steigt. Es war die Liebe zur eigenen Meinung, die ihn zum Scheiterhaufen führte.

Ein stiller Mann. Augen, die ganze Fülle der Welt zu fassen wie kein anderer. Sie leisten Verzicht und graben sich in entlegener Stille liebend in die Gedankenspur der Wahrheit. Die Schale sinkt. Echt ist der Tropfen.

Digitized by Google

Tropfen aus Jünglingsseelen. Die erste Liebe zu dem Weib. Die meisten falsch: Teils umgelogener Sinnentrieb, teils Sucht ums eigene Ich, das sich im anderen gestaltet wähnt. Doch einige wenige echt: ganz Lösung vom eigenen Ich, Hingabe an ein Höheres, Geahntes.

Gattenliebe. Ganz wenige echte Tropfen. Liebe, die im anderen das Unvergängliche erblickt und dafür duldet und dafür schafft.

Ein Hund. Er leidet Tod. Gerettet ist das Kind des Herrn. Echt ist der Tropfen.

Ein Hund. Er wacht neben dem Bette eines Kindleins. Gespitzten Ohrs. Gespanntester Aufmerksamkeit. Er horcht. Er wacht. Verzicht auf alle seine Triebe. Tropfen um Tropfen alle echt.

Ein Stern. Er stürzt sich in die Sonne seiner Welt, daß neue Kraft die Welt durchströmt. Die Kraft der Sonne schwindet mählich, nur dem Weisen fühlbar. Aber sie schwindet. Ergänzung ist vonnöten. Der Stern stürzt sich in die

Digitized by Google

Sonne und verbrennt in mächtiger Strahlung. Ein Heer von echten Tropfen.

Ein Armer klopft. Der Weltgeachtete schirmt ihn und hilft. Der einstmals Arme dankt. Falsch beide Tropfen.

Ein Kämmerlein. Ein Frager in der Nacht. Ein Stiller, ein Einsamer, der Antwort gibt der Seele, die ringt. Echt beide Tropfen.

Ein Herrscher, der das Gewand der Armut nimmt, Gesittung lebt und lehrt. Echt ist der Tropfen.

Ein Dom. Der Meister über den Riß gebeugt. Die Stirne voller Schweißesperlen. Voll Glanz die Augen. Tropfen um Tropfen echt.

Ein Künstler. Vor sich die Landschaft. Er bannt sie Strich um Strich auf das Gemälde. Er atmet auf, beschaut sein Werk. Falsch ist der Tropfen.

Ein anderer. Er schaut und geht. Er trägt die Fülle heimwärts in der Seele. Er probt und wartet. Dann ein Augenblick: Wenige Striche auf langentrollte Seide. Der Sinn gebannt durch liebevolle Einschränkung. Echt sind die Tropfen.

Digitized by Google

Und immer mehr. Lichtstrahlen, die sich opfernd wandeln zu liebender Kraft des Schwunges. Krystalle wunderbarster Bildung, die sich lösen, aufgebend Form und Namen. Echt sind die Tropfen.

Die Hüter singen:

Sieh den Krystall, wie er sich liebend löst!
Aufgebend Form und Namen wird er Nichtform.
Doch wird er nicht zum Nichts! Die Flüssigkeit,
drin er sich löste, wird nicht weniger
noch mehr. Und dennoch hält sie, was dereinst
Krystall und Form war. Deutest du das Gleichnis?

Die Hüter schlossen sich zum Reigen. Sie reihten die echten Tropfen zu einer Kette diamantner Leuchtkraft. Tropfen um Tropfen prüften sie und reihten die echten in die Kette. Die Kette schlang sich um den Vollendeten in wohliger Wellenwindung. Wohlig war die Strahlung, die ihr entströmte. Lieblich wie Kindertraum, wohlig wie Mutterwachsamkeit, stark wie des Mannes Sehnen, unwiderstehlich wie die Strahlung des Magneten. Wohlig umschlungen war der Vollendete. Der sagte:

Digitized by Google

„Edel ist eure Hut. Edel ist eure Art. Ihr sichtet recht und richtet gut und gebt den wahren Kräften Amt und Weisung. Doch auch die Kraft der Liebe ist nur Mittel. Die Liebe — die — Erlöserin — des — Geistes — — So sprach ich einst an Form gebunden in einer Erde dumpfem Dunstkreis. So spreche ich heute noch in eurer reinen Weite. Werdet ganz frei — durch Liebe — über die Liebe geht der Weg der Wahrheit. Über sie. Doch über sie hinaus. Schafft Heil! Lebt wohl."

Damit entfloß er aufwärts aus dem Reigenkreis der Hüter, aus der diamantnen Kette der echten Tropfen.

Digitized by Google

9.

DIE ZEITENMASSE

Heere von geflügelten Gedanken umflatterten gewaltige Tempel entsteinter Steine.

Leicht wie ein Halm waren Gebirge umgebogen zu Sehnsüchten und Fragen im entsteinten Stein.

Das Element besiegt. Das Schwerste verflüchtigt und beschwingt. Triumph der suchenden Gedanken. Pforten der Ewigkeit. Blumen der Unergründlichkeit, entrafft dem Schwersten alles Lastenden. Triumph. Schöpfung im Geiste! Neugestaltung. Schöpferwillen. Leistung.

Gebirge bogen sich zu Halmen.

Edle Geister strömten zu den stoffenthobenen Tempeln freier Leichtigkeit. Entbindung und doch Bindung in dem Ringen um die edelste Gestaltung.

Die Freude sandte eine Blume für den hehrsten Tempel. Sie war aus blauem

Digitized by Google

Onyx: Höchste Ahnung, in leichte Form gezwungen.

Die Wahrheit sandte einen Schleier, spinnwebleicht, aus ultravioletten Strahlen. Der Schleier wehte durch die zarteste und größte Halle der entsteinten Berge. Er deckte und enthüllte. Er hüllte und verhüllte. Er schmerzte und tat wohl. Er wiegte sich im Hauche edelster Gedanken. Nur edelste Gedanken bewegten ihn. Den Toren verstrickte er. Dem Edeln deckte er die Lügen zu.

Posaunenruf. Entschluß trat vor. Und forderte die Gaben.

Jeder brachte. Wer Nehmens halber gekommen war, entstahl sich scheu dem hehren Bund.

Wer Streites halber gekommen war, ward ausgelacht. Von silberhellem Lachen ward er ausgekehrt.

Auch Wechsel war. Die Wechselmünzen hießen Ja und Nein. Für tausende Jas kaufte der Weiseste ein seliges Nein. Die große Gleichung, die über tausend Jas zum seligen Nein und vom seligen Nein zum höchsten Ja führt.

Digitized by Google

Auch viele kleine Tempel waren da, an Form gebunden. Ja, klang in ihnen.

Der Buddha strich über sie zu hehren formbefreiten Tempelhallen, wo das Nein stand, und die sich zu dem letzten, großen Ja vereinigten. Musik klang durch die Hallen.

Dann entschwebte er.

Digitized by Google

10.

WELTENUNTERGANG

Sturmnacht. Ein fürchterliches Heulen. Bersten und Brechen überall. Welch Wort soll es beschreiben! Krachen und Beben und vermorschtes Leben, das aufheult, gell im letzten Krampf: Weltuntergang.

Ein Sonnensystem im Untergang. Wilder Strudel aufgeschreckter Elemente. Eine Welt im Bersten und Vergehen. Da tönt eine Stimme: Wehe, die Welt zerreißt. Furchtbare Strudel schrillen. Die Weltkraft reißt sich selbst in kleinste Stücke. Und kleinste Stücke sind wieder eine Weltkraft.

Der einstige Buddha ließ sich vernehmen:

„Ich sehe, wie das kleinste Teilchen seine Kräfte freiläßt. Mit furchtbarer Gewalt entbersten sie der Form. Wille zur

Digitized by Google

Welt bannte sie in die Form; dem müd gewordenen Willen sich entziehend, zerkracht die Form in fürchterlicher Kraft entfesselter Gewalt. Brahma ward müde, dieses kleine Teilchen des Weltenalls zu fesseln mit der Fessel der Gemeinsamkeit. Alles ist Wirbel. Die Weltkraft preßte die Wirbel mit gewaltiger Faust zusammen. Form ward Gestalt. Sieh dort: Die Riesenfaust entspannte sich, die Wirbel jagen entbunden durcheinander. Unholde Jagd!"

Und eine andere Stimme rief:

„Hörst du die Stimme in dem Sturm?"

„Ich höre sie, sie gellt entsetzlich wie eine irrgewordene Mutter, die auf der Leiche ihres Kindes tanzt."

Die Stimme gellte: „Tanz ist der Weltgott. Heisa, wir tanzen. Groß ist der Tänzer, Civa, der Weltgott, der alle die rasenden Tänze kleinster Gestaltungen fügte zum Reigen, zum Tanz. Er zwang uns herrisch zum Reigen, zum wirbelnden Tanze. Es gibt nur Wirbel. Was drückt und lastet, ist Tanz und Wirbel von Civas gewaltiger Hand zum Takt geordnet.

Digitized by Google

Aber wir tanzten zu lange den Takt. Civa will ruhen. Auf denn, entreißt euch der Haft, gedenkt der Kraft. Unbändig zerreißet das All in die Weite!"

Und Buddha sprach: „Das Unendliche ist das All. Ihr nehmt die zwanzig Sterne eures müden Sonnenkreises für das All. Das Weltgesetz der Wichtigkeit und Nichtigkeit. Und wenn ihr auch zerkracht im fürchterlichen Toben, es ist ein Fingerzucken Brahmas."

„Hinein in uns, befreie dich gleich uns. Wir sind Nirvana."

Der Buddha sprach: „Nirvana ist das größte Etwas. Ihr seid das blinde Nichts Hinweg!"

„Wir waren Wirbel, durch die Kraft geformt, zum Welten-Rhythmus abgestimmt. Entzwei der Rhythmus! Das Getön vorbei! Ruhe für immer. Wir sind das All. Was für die kleinste Einheit gilt gilt für das All. Nur die Bedingung wechselt."

So schwangen die Atome in widerlichem Mißklang. Und wie sie den Rhythmus sich entwandten, zerkrachte

Digitized by Google

sie mit ungeheurer Wildheit. Der Tanz, der sie gebändigt hatte, löste sich zu fesselloser Wildheit. Ein einziges riß eine Gruppe lichter Lebewesen auseinander, daß sie wie Schaum zerstoben. Mit der Geschwindigkeit des Lichtes rasten andere Wesen entlang den letzten Strahlen, die von der Mittelsonne in dunkelroten grellen Scheinen durch Schwaden von Qualm und Rauch und Dampf hinschossen. Der Qualm nahm überhand und preßte alle Wesen, die atmeten, in die verderbenbringende Umarmung. Es stürzte alles, des Gesetzes ledig, zum Mittelpunkt, der einst das Ganze zu einer wunderbaren Harmonie gefügt.

Ringsum Tod und Verderbnis.

Auf einem hohen Felsen stand in dieser tollen Brandung der letzte Lebende. Die letzte Lebensform im Untergange dieser Welt im Weltall. Ein Riesenwesen. Mit seinen fünfundzwanzig Sinnen erfaßte es schaudernd den Strudel des Untergangs. Mit den vier Armen griff es in die Wolkenfetzen und in die Flammengarben, die ihm vorüberschossen, als wolle er sich

Digitized by Google

an sie halten, sich darauf zu schwingen
Ein tolles Lachen entwand sich seiner
Brust:

„Ende der Lüge! Endlich Wahrheit
Das sind die Harmonien, die ich, der
weise Herrscher, dem Volke vorlog. Die
das Volk mir vorlog. Endlich die Wahr
heit, die ich suchte in der Einsamkeit
Auflösung, toller Wirbel, sinnlose Wut
Ein blöder Traum maßloser Kräfte, die
die Furcht zur Gottheit umlog. Fluch
tausend Flüche diesem Wirbelwahn des
Lebens. Mein letzter Seufzer und Ge
danke sei Fluch und tausendfacher Fluch
auf die unbarmherzige, ewig blinde Ur
kraft. Fluch dieser wüsten Lüge: Dasein
Fluch! Mord heißt der Meister, der das
Weltorchester lenkt. Könnt ich die Qua
len aller Daseinsformen zusammenfassen
in einen einzigen Schrei, er würde das
wüste Toben dieses Weltenunterganges
übergellen, wie eine Glocke, die zer
springt, das Zirpen einer Zikade übergellt
Fluch!"

Ein greller Strahl fiel auf sein wirres
Haupt. Er ließ die Hände sinken und

Digitized by Google

starrte in den wilden Strudel. Zerfetzte Glieder flogen, ihm vorüber, Stücke gewaltiger Bauwerke. Keines traf ihn.

„So trefft mich doch! Was spart ihr mich, dies tolle Ende auszukosten. Der Meister spielt heut sein Meisterstück." Und wirres Lachen flog in die Luft.

Da zuckte er zusammen. In allem Schwirren und Krachen und Bersten und Wirbeln sah er neben sich einen weißen Schein mit mattviolettem Rande. Es war, als decke ihn dieser Schein, als mieden die wilden Trümmer der zerborstenen Welten seine Nähe in ihrem tollen Strudel hin zum Mittelpunkt.

„Wer bist du, leuchtendes Gebilde?" sprach der letzte Lebende, und zitterte. „Ist hier noch höheres Leben in diesem Untergang?

„Ich bin die Heimkehr!" klang es aus dem Schein.

„Heimkehr?" schrie der andere gequält, halb höhnisch und halb ängstlich. „Ich sende nur einen irren Blick ins Nichts."

„Die Form zerbirst", erklang es aus

Digitized by Google

dem Schein, „es bleibt die Kraft der Be-
wegung."

„Und die Kraft der Bewegung? bleib
sie ewig?"

„Sie kann sich zu der Kraft der Still
wandeln!"

„Wer bist du, wunderbarer Deuter?"

„Das Letzte, das auch das bessere Tei
von dir ist."

„Ich sehe nur einen holden Schein."

„Weil deine fünfundzwanzig Sinn
trübe sind."

„Oh, gib mir Fittiche, du großer Geist
Wahrlich, du bist ein Ewiger."

„Ich bin, was du bist."

„Ich? Ich gehe unter im Weltenunter
gang.

„Dies ist nicht Weltenuntergang."

„Was dann? Ist es nicht fürchter
lichste Wirklichkeit?"

„Nur ein paar Sonnen stürzen in di
Mitte, weil sie müde geworden sind de
Weltseins. Ein Weltlein geht zugrunde.

„Warum?"

„Nach seinem ewigen Gesetz."

„Und das Weltall?"

Digitized by Google

„Geht ebenso zugrunde."

„Auch nach dem ewigen Gesetz?"

„Du sagst es."

„Dann Fluch dem, der es gab!"

„Du fluchst dir selber!"

„Fluch allem Wahn von Ewigkeit. Ewig ist nur der schauerliche Wechsel."

„Ewig ist die Bewegung wie ihr Gegenpol, die Ruhe."

„Warum dies Rasen der Bewegung?"

„Weil du sie wolltest."

„Ich?"

„Du."

„Bin ich ein Gott? Oh, schlimmer Hohn."

„Du bist ein Letztes."

„Ein Letzter, ja, ein fluchbeladener."

„Du ludest deine Last dir selber auf und stürztest in die Strudelbucht des Daseins."

„Noch einmal, sag, wer bist du?"

„Zur Heimat ziehe ich durch die lichten Welten."

„Ist diese Wüste lichte Welt?"

„Die Auflösung des Morschen und der

Digitized by Google

Beginn des Neuen ist wohl lichter als der trübe Kreislauf in der Sünde."

„Wenn es doch stets dasselbe bleibt?"

„Die Erneuerung trägt nicht die Schuld daran."

„Was wird aus diesem Untergang?"

„Was aus dem Untergang der Welten wird."

„Das Nichts?"

„Das Selbe."

„Höhere Entwicklung?"

„Das ganze Spiel von vorn, in anderer Mischung."

„Entsetzlich!"

„Furchtbar, wäre nicht das Gegenspiel."

„Horch, wie die Stürme rasen! Mich graust es, wie die Töne schrillen. Entsetzliche Musik."

„Das höhere Leben bleibt unberührt vom Sturm der Elemente."

„Wer bist du?"

„Als ich auf einem kleinen Stern wandelte, wo Mord des niederen Lebens Quelle ist, wie überall, hieß ich der Buddha."

Digitized by Google

„Weh mir, es birst der Felsen, der uns trägt."

„So eile, dich würdig zu bereiten. Schaue vorwärts!"

„Ins Verderben?"

„Ins Glück."

„Glück? Hier?"

„Nirvana ist ohne Stätte."

„Und der Zugang? Eile dich, ich fliege fiebernd, die Sekunden sind kostbar."

„Du warst ein Sucher einst. Besinne dich! Werde du selbst. Denke an deines Selbstes Herrlichkeit! Stille sei mit dir!"

„Stille! Das klingt! Gestilltheit. Die goldene Pforte Lassen. Ich entsinne mich. Rast aus, rast aus, ihr tobenden Gerichte. Die goldene Pforte winkt. Ich lasse los. Ich lasse los. Die Schwere . . .

„Fällt! Wie deine Arme fallen. Die Ewigkeit, gebannt an diese Form, regt in dir ihre hehren Schwingen."

„Oh, mir ist wohl! Der Weg des Ich vorbei. In mir ist Ewigkeit. Der Körper falle. Durch dieses Kreischen niederen Lebens höre ich die Töne höchsten Lebensglücks."

Digitized by Google

„Du hörst die Ahnung neuen Werdens. Nirvana ist ohne Töne. Wähle du! Werde der Gott der neuen Welt, oder laß alles los und komm zum Frieden."

„Du hehre Macht, bewährt mit deiner Klarheit, eine dich mit mir. Laß uns eine Welt von neuem schaffen: besser, gut, schön, rein!"

„Die neue Welt ist da."

„Wo ist sie? Weh, die letzten Strahlen glimmen. Sie zischen in die Wasserwogen. Dunkel rings. Nur du noch leuchtest. Wo ist sie?"

„Sie wird geboren aus dem Willen der vergehenden. Die Richtung dämmert."

„Ich neige mich. Mich schläfert in dem Sturm. Zeit gib mich frei."

„Sie gibt dich frei, gibst du sie frei."

„Ich gebe frei. Ich mag nicht mehr. Zerschlagt die Form, ihr Elemente! Mich schläfert in dem Sturm. Heiliges Werben, Sterben . . .

„Von Zeit gelöst . . ."

„Vom Sein befreit . . ."

„Unendlichkeit! . . ."

Eine Lawine weißen Gischtes pras-

selte aus den qualmdurchstäubten Lüften. Lichtklar und unberührbar blieb der Lichtschein Buddhas: Der letzte Lebende sank tot zur Erde. Sein Unvergängliches entschwebte an die Seite des reinen Lichtscheins. Zeitentwunden sahen sie das Werden einer neuen Sonnenwelt in Traumesschnelle.

Digitized by Google

10.

WELTAUFGANG

Siehe, die Welt war wüste und leer. Ein Meer von ungeordneter Bewegung.

Und der Geist erwachte. Und die Morgenröte dämmerte durch die Räume.

Und der Geist sandte seinen Blick durch die Räume. Und siehe, das war die Morgenröte eines neuen Weltenalters.

Und der Geist sprach: Nichts ist da. Nicht länger, als ein Lichtstrahl brauch von einem Auge zu dem andern, sprach der Geist: Nichts ist da.

Und alsogleich erkannte er den Unterschied. Er fühlte sich ein Anders als das Nichts.

Und er versank in Sinnen. Und ein Lichtkraft leuchtete auf in ihm: Erinnerung.

Und der Geist schwebte über de

Digitized by Google

Tiefe. Es schwebte der Geist über den Ungestalteten.

Wie Wasser war das Ungestaltete. Und der Geist schwebte über den Wassern.

Und in den Wassern waren alle Ursachen. Es war das Wasser aller Ursachen.

Und wie Erinnerung aufleuchtete, ward, was sie leuchtete: die neue Welt im Weltall.

Da wurden drei in Einem und Eins in Drei! Der Geist, die Wasser und Erinnerung! Der Vater, die Mutter und der Sohn.

Und siehe, der Geist war in der Mitte. In der Kraft. Er war die Kraft. Und siehe, der Sohn ging durch die Wasser.

Und alsobald begann ein Wirbeltanz. Und Liebe zog, und Haß stieß ab. Die Welt ward.

Wirbel ordneten sich zum Reigen. Die kleinsten Teile preßten sich zusammen. Der Sohn gab ihren ungeheuren Kräften richtige Bahn. Gab ihrem Klingen richtigen Ton. Es wurde das Atom. Wirbel,

Digitized by Google

geordnet durch das Denken der Erinnerung.

Und aus den kleinsten Teilen formten sich die Wirbel, die die Dinge sind. Soweit die Dinge Dinge sind, sind sie es durch den Sohn.

Und siehe, die Dinge waren Wirbel. Wirbel aus den Wirbeln der Atome. Ein Tanz hub an. Tanz ist Atom und Ding und Welt.

Tanz ist der Weltgott.

Und wie der Sohn die Wirbel ordnete, ward aus der Ordnung der Atomentänze, aus dem Tanz der Dinge, aus dem Tanz der Sterne: Harmonie.

Der Rhythmus hält die Welt. Wer Ohren hat, hört ein gewaltiges Konzert.

Der Sohn ist Wort, ist Ton, ist Rhythmus.

Rhythmus ist Ton. Ist Farbe. — —

Der Letzte, dessen Ewiges mit dem Ewigen des Buddha dem Schauspiel zusah, sprach: „Ich höre ein gewaltiges Zusammenklingen von Tönen, ich sehe ein Meer von wunderbaren Farbenfluten. „Ich staune", sprach

„wunderbar ist die Zusammenordnung der Figuren. Wie alles sich zum Sterne ordnend zwingt. Gewaltig ist das Wort. Herrlich ist dessen Kraft, der es entsandte."

„Wie sich die Lichter scheiden!" rief der andere. „Es rauscht in wonnesamen Harmonien."

Der Buddha sprach: „Gewaltig ist das Wort. Ich staune ob der Weltkraft des Gedankens. Ich wußte sie. Nun ich sie sehe, bin ich Staunens voll."

Da vernahmen sie eine Stimme: Kommt! Helft! Helft an dem Bau der Harmonien! Strömt ein in meine Kraft der Liebe!

Da schien es, als wüchsen dem Ewigen des Letzten wieder die vier Arme, riesengroß, als breitete er sie aus in Sehnsucht und in Jubel, riesenweit. Und jubelnd klang er in die Harmonien: Ich komm, ich komme, heiliger Vater!

Und im Jubel stürzte er sich in die Kraft des Mittelpunktes. Ein rotes Leuchten ging durch das neue Werden.

„So komm auch du!" klang es jetzt

Digitized by Google

stärker aus der Mitte. Als spräche die Kraft von zweien. „Komm, werde eins in Liebe! Gewaltig ist deine Kraft. Gib sie in Liebe hin! Und neu und anders und gut wird dieses Werden."

Der Buddha stand und lauschte. E schwieg.

„Hörst du es nicht? Wir rufen dich Werk war dein Leben. Wir rufen dich zum Werk. Gib deine große Richtun der neuen Welt, wie du sie einst den Men schen einer Erde gabst!"

Da ward der Schein des Buddha we und hell. Er sprach:

„Wo ist der Anfang?"

„Wir sind der Anfang!" klang es j belnd.

„Dies Gewaltige, in dem ihr aufgeh sprach der Buddha, „ist nur ein Wink chen des Weltenalls. Ich stehe außerha und überschaue."

„Hier kannst du Edelstes gestalt Hilf! Komm! Fühlst du nicht unsere Kr der Liebe?"

„Ich fühle sie. Allein ich weiß: D Werden ist nur Ergebnis der vorh

Digitized by Google

gegangenen Welten. Und der vorhergegangenen sind unzählige."

„Wir wollen die letzte bilden, wollen die höchste Welt gestalten."

„Schöner Traum! Der Sohn schafft diese Welt: Erinnerung. Er wird die anderen schaffen, die ungezählten. Ewiges Muß, ohne Ende, ohne Anfang. Lebt wohl!"

Und weiß und klar entfloß er dem gewaltigen Werden der neuen Welt. Er hörte aus der Ferne, wie die Wirbel stärker zusammenklangen. Die Kraft der Töne rief mit wunderbarem Zusammendrang. Der Tanz hub an in großem Reigen.

Dem Buddha schauderte. Und er gedachte eines ungeheuren ewigen Kreises.

Digitized by Google

12.

DER STERN DER WAHRHEIT

Dünne Nebelschwaden umschwebte
seine Grenzbezirke. In Wolkenschleier
atmeten die Urbilder. Umriß ging in Um
riß. Reine Gestalten, geformt aus Geist
stoff. Inmitten der nebelumwobenen Ur
bilder die Wahrheit selbst. Ein Geis
gebilde reinster Art. Ein Abbild, nicht e
Urbild. Von den Urbildern umhütet, b
deckt, bewacht.

„Du warst ein treuer Hüter auf ein
Erde. Bleibe hier im lichten Wolke
schatten der Urbilder. Und wirke als e
Urbild selbst. Wir neigen uns zu
Gruße."

So wirkte ich auf Erden schon.

„Ich erkenne sonst meine Diener
allen Sternen, wo Menschen sind, an b
tigen Wundmalen, die ihre Brüder in il
Seele brannten. Dir fehlen diese Mal

Digitized by Google

Ich hatte mich ganz gelöst. Da war nichts, das ein anderer brennen konnte.

„Soll ich mich dir entschleiern? Du konntest dort schon meinen Anblick tragen."

Ich kenne dich, erhabenes Abbild. Ich sah dein Selbst in jedem Ding.

„Du sahest es, der Erste deines Weltenalters. Der Erste und der Letzte."

Du bist allüberall, von allen, die Leben sind, verfehmt.

„Ich sende meinen Mahner ja zu jedem. Mein edler Freund hat keinen noch verschont."

Man gibt auch ihm verlogene Deutung.

„Er waltet klar sein Amt. Kaum einer, der sein Amt verstehen will. Das widerliche Mittelding, der Mensch, lebt von der Lüge."

Was ist das weiße Feuer, das die leuchtenden Gebilde schüren?

„Das Feuer der Vernunft. Der Wille schuf es einst, der Drang nach Ichheit."

Er schuf sich seinen eigenen Untergang.

Digitized by Google

„Er ist gefeit! Die meisten achte
nicht der Waffe. Sie dient zu schlimm
Tat."

Im falschen Dienst des falschen Ich.

Wer sind die leuchtenden Gestalten
Auf ihren edeln Geistesleibern brenn
rote Male.

„Es sind die Meinen, die von dem D
sein unter Menschen ausruhen, kur
Zeit. Du dort, sprich deine Herkunft!"

‚Ich tauchte in die Schätze des Wi
sens. Ich fand die Wege der Planete
Meine Genossen übergaben mich de
Feuer.'

„Und du?"

‚Ich fand die Wege der Natur, wer
sie die Krankheit schafft und aufheb
Meine Genossen sperrten mich in de
Turm.'

„Und du?"

‚Ich brachte dem Volk die Kraft de
wahren Wissens. Das Volk trat mich z
Tode.'

„Genug! Genug!

Willst du nicht weilen hier in frei
Luft?"

Digitized by Google

Ich schwebe an die Stätte ohne Licht und Finsternis.

„Soll ich mich dir entschleiern?"

Ich kenne dich, mit deiner edeln Doppelbildung und schaue durch den Schleier. Ins niedere Leben sehend, tragen deine Züge den Schmerz der Schmerzen. Nie findet sich Leid gestaltet, wie hier in deinem furchtbar ernsten Antlitz: Trauer der Welt. Ins höhere Leben schauend, tragen deine Züge in Erz gegossene Ruhe, starre, erhabene Verwunderung. Dorthin geht meine Straße.

„Ziehe in Frieden, großer Held!"

Digitized by Google

13.

DER TOD

Noch manche lichte Welt, noch manche lichte Form mußte der Vollendete berühren:

Sie alle streckten ihr Verlangen nach seiner reinen Kraft. Sie wußten alle Reine Kraft ist unermeßlich, ob sie von einem Menschen, ob sie von einem Gott ob sie von einem Heer von Sterne stammt.

Das Vollendete des Vollendete streifte den Tod. Der Tod ist lichter Ar Was Brahma nicht erkannte, erkannte e

Gewaltig war der Tod. Ein Riesen fittich umhüllte ihn. Edel war seine Bi dung, die alle Formen wechseln konnt In jeder Feder seines Riesenfittichs wa jedes Härchen ein Organ der Kraft, d unerbittlich zugreift. Durch seinen Fi tich war er überall, und schaltete B

Digitized by Google

wegung um, nicht aus. Umschalter ist der Tod. Ausschalten liegt jenseits seines Amtes.

„Ich grüße dich als Freund!" sprach der Tod. „Mein Diener mußte deine Form zerschlagen. Dir war es Freude."

„Gewaltig ist dein Reich, o Tod! schwang der Vollendete. „Die Form ist dein; der Inhalt entzieht sich dir."

Mit großem Ernst entgegnete der Tod: „Was Formen schafft, entzieht sich mir. Vernichtung ist mir fremd."

„Dein Amt ist ewig, Tod. Du waltest deines Amtes gerecht und edel. Du reichst die milde Hand dem Kleinsten wie dem Größten, dem Einzelwesen und dem großen Brahma."

„Die Kraft in kleinster Form ist formbefreit der Weltkraft gleich. Ich könnte sie zur Weltkraft fachen, wenn sie mich verstünde."

„Nicht fachen Tod, doch führen! Kaum einer versteht dich recht. Und wer dich ahnt, umlügt dich."

„So lange Wille Form will, ist alle Fessel unzerreißbar, ob sie die kleinste,

Digitized by Google

ob sie die Weltkraft an die Form schweißt."

„Wird dir dein schweres Amt nicht allzuschwer?"

„Mein Trachten geht auf Vollendung nicht Vernichtung."

„Wahr! Niemand bewies je dein Ver nichteramt, und alles nennt dich den Ver nichter."

„Wo Leben ist, ist Lüge!" sprach der Tod mit dem ewigen Ernste, mit s e i n e m Ernst, dem Todesernst. Es gibt nicht größeren Ernst als seinen. In seiner Nähe breitet sich Ergriffenheit ob seines Ernstes, der seine Fittiche durchbebt. Ein dunkelrotes Leuchten ist sein Ernst. Dem Ungeweihten weckt es Furcht; der Reinen Feier. So sprach der Tod: „Es gibt nicht Ende! So wenig, wie die welken Blätter Vernichtung sind. So wenig, wie die Raupe Ende ist, wenn sie erstarrt zur Puppe. So wenig wie die Puppe Ende ist, wenn ihr der Schmetterling entglitzert. So wenig wie die ausgesogene Frucht, wenn sie dem Keim zum Leben hilft. So wenig, wie das Keimblatt Ende ist, wenn

Digitized by Google

es dem Pflanzenblatte weicht. So wenig wie die Wärme aufhört, die das Feuer aus dem Holze löst. So wenig wie des Magneten Kraft tot ist, wenn er sie andern abgab."

„Allmächtig bist du Tod im Reich der Formen! Und deine Hand weist großen Weg. Befreiung deutest du; man flucht dir als Zerschlager."

„Die Ichheit nennt mich Mara. Und Welt ist Ichheit."

„Und deine Fesseln sind so zart wie Spinneweben."

„Der Wahn lügt sie zu Eisenketten um."

„Du scheinst allmächtig, Tod. Selbst Brahma ist dir unterworfen."

„Er weiß es nicht."

„Wie er die Welt nicht weiß. Das Wissen löst von dir."

„Dem Wissen bin ich hold."

„Und wirkst Unwissenheit!"

„Entsetzlich!"

„Das Reich des Stilleseins . . ."

„Ich sinne ihm allzeit nach."

Digitized by Google

„Deine edle Hand öffnet die Pforte in das Reich; dir selber ist es unerreichbar."

„Zieh weiter!" sprach der Tod. „Mich schaudert."

Und jedes Federchen des Riesenfit tichs zuckte. Ein Beben durchrieselte di Kette der Kreaturen. Der Tod entsetzt sich ob seines Amtes. — —

Ein Traum durchbebte ihn. Der Erns glomm düsterrot.

Ein Augenblick. Unmeßbar. Ebe nahm er seine Arbeit wieder auf, unerbit lich, streng, gerecht. Sein Ernst gab wi der den ruhig großen Schein. Ein Nach hall jener Trauer blieb an ihm haften, fei wie das Morgenflittern um den Taudam junger Saaten.

Digitized by Google

14.

BRAHMA

Und Buddha stand vor Brahma, war in Brahma.

Und Brahma sprach: „Herrlich, herrlich ist die Fülle der wirkenden Gottheit. Unkündbar ist die Herrlichkeit des großen Brahma. Die Welt ist Geist. Der Geist ist Brahma. Brahma ist alles, was da ist: die Kraft, die Macht, die Herrlichkeit. Dein Atman steht in mir. Du bist rein, lauter, ewig. Der Wenigen Einer. Du bist Ich. Ich bin du. Wir haben keinen Unterschied. Sei mein, so wie ich dein bin!"

„Groß ist die Herrlichkeit von Brahma!" sprach das Ewige von Buddha. „Über die Maßen herrlich bist du, Brahma! Du Weltentfalter, Weltinhalt du, Durchdringer du der Kräfte. In Myriaden Wesen bist du Brahma derselben Größe

Digitized by Google

wie sich als Ganzes deine Herrlichkeit entfaltet vor mir. Brahma, du bist die Kraft der Kräfte in den Welten. Warum gabst du die ewige Ruhe auf, die über allen Welten ist? Wir sind nicht Eines Brahma. Warum suchst du Bewegung und schleppst dich gebunden an gemeine Form, an Menschen, Tiere, Teufel? Warum schufst du Vergänglichkeit, indem du wirkend wurdest?"

„Laß uns Gestalt annehmen!" sprach der große Brahma. „Sieh, daß wir gleich sind. Ich werde die Sonne aller Sonnen und schaffe dich ebenso."

Da wandelte sich Brahma in einen wunderbaren Lichtball. Strahlen gingen zum Mittelpunkt, Strahlen zuckten durch die Unendlichkeit der Welt. Die Strahlen waren aus dem feinen Irislicht, wie die Gedanken höchster Denker. Sie waren aus der feinsten Ätherschwingung, wie das Denken der Heiligsten und Höchsten, das sich von Hemmung frei durch all Welten breitet wie Radium durch Holz.

Der Buddha aber ward zu einem fei nen weißen Nebel, von wunderklare

Digitized by Google

Reinheit. Alles durchdringend, selber undurchdringlich.

Brahma erstaunte. Sein Erstaunen leuchtete auf in hellen Blitzen. Sterne gerieten aus der Bahn. Erden verbrannten. Sternschweife schossen durch die Welten. Immer größer leuchtete Brahmas Erstaunen auf. Ein ganzer Sonnenkreis stürzte zusammen. Das kleine Brahma eines ganzen Sonnenkreises zerfloß zerberstend in die Kraft des großen Allbrahma, und machte das Erstaunen leuchten.

Und Buddha sprach: „Auch Brahma ist nicht Atma! Brahma, auch du h a s t Atma, doch du bist es nicht im All der Weltkraft. Dein Atman, Brahma, ist jenseits deiner Herrlichkeit."

„Wahrlich, wahrlich, wahrlich", tönte Brahma. „Ich bin das Höchste! Hörst du nicht den Gesang der Welt?"

Ein wunderbares Rauschen durchquoll die Welten. Alle Kräfte stimmten ein in dieses Rauschen und machten die erhabenste Musik. Jede nach ihrer Schwingungsart verschieden. Doch jede

Digitized by Google

verstärkend die gewaltige Harmonie. Die Harmonien der Sonnenwelten klangen zusammen in die Unendlichkeit, wirkten Unendlichkeit. — — — — —

Digitized by Google

15.

SO KLANG DER SANG DER SONNEN

Ihr Wesen alle, die ihr zählen könnt rechnet und zählt die Bahnen aller Sonnen. Sie werden eure Rechnungen nicht trügen in ihrem jahrmillionenhaften Umlauf. Doch säht ihr auch in einem Lichtblitz, was die Bewohner aller Erden in Millionen Jahren sehen, ja, schautet ihr mit Brahmas Kraft das All allzeit auf einmal: ihr würdet doch die Unermeßlichkeit nicht nennen und die Unendlichkeit nicht fassen.

Spiralen schwingen durch die Unermeßlichkeit in festgefügter Bahn. Schau hin mit Brahmas Kraft und fühle seine Herrlichkeit! Spirale schwingt an Spirale ihre schöne Bahn. Unendlich die Spiralen. Und unermeßlich einer jeden Fahr und ihre Gäste. Brahma ist ohne Zahl.

Milchstraßen sind die wunderbaren

Digitized by Google

Drehungen. Betrachte nur eine der Drehungen aus ihrer unermeßlichen Schwesterzahl!

Nebel steigt nieder, Sternennebel, Urstoff. Zauberisch und doch notwendigkeitgebunden ziehen die Nebel die äußere Spiralenbahn: Gaskugeln, leuchtende Phantome. Hundert Millionen Erdenjahre kreisen sie die äußere Bahn und streben nach der Mitte. Die Mitte ist alles Welt seins Ziel.

Die Fahrt durch hundert Erdenjahrmillionen kühlt. Kühlt bis auf zwanzig tausend Erdengrade! Aus Nebeln kreisen Sterne: Sonnenhaufen. Die Sonnen eilen sie eilen zwanzig Erdenjahrmillionen in den inneren Windungen, der Mitte zu Dichtheit gibt Form. Jedwede Sonne von den ungezählten schnürt Form von ihrem Flammenleibe ab beim Flug: Planeten werden und kreisen mit dem erborgten Mutterlicht. Um jede Sonne kreist ein Begleiterkranz, und unter den Begleitern entwickelt sich der Stoff zu höherer Eizelform dem Gluthauch der Mutter erzogen: Leben hebt sich auf den Erde

planeten jeder Sonne. Auf unzählbaren Erden! Unzählige Erden kreisen um ihre Sonne, wie unzählige Sonnen kreisen. Zweihundert Millionen ist die Zahl der Sonnen in der Spirale, darin die Sonne als ein winzig Fünktlein kreist, die von dem winzigen Fleckchen Erde, darauf ein Buddha einstmals wandelte, umkreist wird. Schwindelt, ihr Erdbewohner alle! Denn auch der Milchstraßen sind unzählige. Vierhundert Millionen und eine sind die Sonnen der nächsten Sternspirale.

Unzählig Leben! Höheres Leben kreist auf höheren Sternen um die ungezählten Sonnen. Schwindelt auch, ihr Bewohner höherer Welten! Und aller ungezählten Welten Stoff ist gleich!

Millionen sind die Erden einer Windung. Und aller Spiralen Zahl ist ungezählt. Und auf jeder aller Erden wird zu ihrer Zeit ein Buddha! Beugt euch vor Brahma, dem Alleinen, alle Welten! In Brahma ist der ganze Ring der Welten Eines.

Urweltraketen sind die Spiralen. Und jedes Fünklein der Urweltraketen ist ein

Digitized by Google

Sonne, umkreist von den Planeten. Und alle lenkt sie Brahmas unerbittliches Gesetz. Die Heerstraßen der Myriaden Sterne glänzen von Gerechtigkeit.

Hundertmillionen Erdenjahre kreisen die Sonnen auf den Windungen der Straße, der Mitte zu. Die Nachbarsonnen nähern sich und tauschen im Wechsel ihre Kraft: Aus eins wird zwei. Die Doppelsonnen umschwingen sich in Liebe. Es umschwingen sich die lichten hungrigen Begleiter.

Zu Zwei und Zweien zieht es sie zueinander, wenn sie im Erdenjahrmillionenflug der Mitte nahen. Die Mitte kühlt. Es zieht sie zueinander. Sie frieren. Und immer dichter zieht sich ihre Form zusammen, doch nur auf ein paar Millionen Erdenjahre kann es der Kühle wehren. Das gelbe Licht flammt rot. Der Glas zeigt Flecken. Schlacken an Schlacken legen sich auf den roten Kern. Die Sonne senkt die Fackel. Der Tod gebietet Schweigen: der Vollender.

Die toten Doppelsonnen kreisen der Mitte zu. Erloschen, ausgeglüht

Digitized by Google

namenlose Glut, der namenlose Glan
Die Geschwisterpaare drängen sich a
einander, immer enger, immer näher, d
Mitte zu. Zur Ruhe? Ist Mitte Ruhe
Auch sie ist Wandel wie das All. Der To
ist Wanderer und Wandler.

Die Doppelsonnenpaare rasen z
Mitte, ruhedürstend, heimwehkrank. D
heilige Mitte wartet ihrer schweigend m
Mutterarmen. Die Sonnen fliegen in d
Mutterarme und — stieben aufeinand
und — zerstieben. Der Sonnenlauf b
endet, beendet für kurze Weile, für e
paar hundert Erdenjahrmillionen. Nur d
Form gewechselt. Die Sonnen sind ze
stoben, zerstoben sind die Planeten
trunkenem Zusammenprall. Die Kraft d
Laufes aber wird zur Schwingung d
Atome. Und die ersehnte Wärme keh
zurück. Mit Jauchzen löst sich der Sto
der Sonnen in die Unendlichkeit.

Gaswolken stieben leuchtend in d
Raum. Kühl ist der Raum. Die Wolke
drängen sich aneinander und stieben we
ter. Der Raum ist kühl. Die Wolken drä
gen sich dichter und eilen weiter. Kül

Digitized by Google

kühl der Raum. Aus Wolken werden Nebelzüge. Noch drängen sie weiter in die Leere, doch dichter ziehen sie zueinander, aus Zügen werden Haufen.

Und siehe in der unermessenen Leere zieht eins das andere, will eines das andere umklammern. Und aus der Ferne tönt die Heimatstimme. Die Mutter ruft, die Mitte. Sie flohen als Einzelteilchen in Spiralen auswärts, leuchtende Nebel; sie kehren um und sinken in riesigen Spiralen wieder nieder. Teil zieht zu Teil und eint sich suchend mit Teilen aus dem All, das es durchfliegt. Streng waltet das Gesetz.

Die Nebel tropfen nieder in die Achse der Spirale, Sternennebel, Urstoff, Gaskugeln, leuchtende Phantome. Jauchzend und doch notwendigkeitgebunden strömen sie nieder in die äußere Bahn. Und wieder kreisen sie hundert Millionen Erdenjahre die äußere Bahn als Sonnenhaufen und dann als Sonnen die innere Bahn und dann als Doppelsonnen um die Mitte. Und dann als tote Sonnen in die

Digitized by Google

Mitte und wieder in das All und wied
zurück, und wieder: wieder.

Ewiger Kreislauf. Ohne Anfang, ohr
Ende. Der Stoff der Welten eines. Nu
die Zusammenfügung wechselt. Was ein
auf einer Erde dachte, findet sich nac
der Wanderung im Ringe vielleicht a
Wesen mit zweihundert Sinnen auf einer
höheren Stern, vielleicht als Krater eine
bleichen Mondes, vielleicht als Lebe
einer blauen Sonne.

Ewiger Wechsel, ewiger Kreislau
Gebunden an die eigene Spirale.

Weltinseln in der Unermeßlichkei
sind die Spiralen mit ihren zweihunder
Millionen Sonnen und ihren zwanzig Mil
liarden dunkeler Planeten und deren un
gezählten Monden, mit der Unnennbar
keit der toten Sonnen, der Wolken, de
Sternnebel und Gaskugeln. Weltinsel
chen, Tröpfchen in Brahmas Auge.

Furchtbar ist der Gedanke der Welt
inseln, gewaltig. Gewaltiger ist der Ge
danke des kühlen Raumes.

Weniger als eine Handvoll Kiesel
steinchen, zerstreut durch eines Welt

Digitized by Google

meers Fluten sind die Myriaden Sterne einer Welteninsel. So furchtbar gähnt der Raum.

Und weniger als eine Handvoll Kieselsteine, zerstreut durch eines Weltmeers Fluten, sind die Welteninseln, die Sternspiralen, in dem Raum des Alls. So furchtbar schweigt das All. Von Welteninsel zu Welteninsel kein Übergang. Unendlichkeit spreitet die namenlose Schwinge. Das All verschweigt zum Nichts.

Myriaden Sonnen ziehen ihre Bahn in der Weltinsel. Myriaden Welteninseln ziehen ihre Bahn im Nichts. Nur Brahma weiß das All und Nichts.

Spärliche, trübe Fleckchen sind die Welteninseln auf dem lautlosen Fittich der Unendlichkeit: dem Fittich Brahmas.

So klang der Sang der Sonnen.

Digitized by Google

16.

UND BUDDHA SPRACH:

„Gewaltig, wunderbar, berückend ist die Musik der Weltenkräfte, deiner Kraft Betäubend, Brahma! Hätte ich die Erkenntnisstrahlung nicht auf dem Pfad der Entsagung und der Güte so rein geläutert — ich beugte mich jetzt vor dir, ich flösse ein in deine Herrlichkeit. Wahrlich, berückend ist deiner Kräfte Tönen. Fast hätte es mich selbst berückt. Denn auch ich hörte auf einen Augenblick nur Harmonien. Auf einen Augenblick!

Soweit die Sonnen allzumal
in voller Pracht die Räume hellen,
wiegt reich sich und unzähligfach
die Welt in deines Willens Wellen.

Komm aber, laß sich einen anderen Augenblick die Strahlung meines Wissens

Digitized by Google

mischen mit deiner Allkraft. Was hörest du?

„Entsetzlich!" rief der große Brahma. „Fürchterlich! Um jede Note wunderbaren Kraftgetönes schwingen sich tausende von einzelnen vielfach gespaltenen Tönen mit widerlicher Schrille. Angstschreie. Rufe der Qual, wilde Fauchlaute der Begierden, Stöhnen des Grauens und Entsetzens. Hinweg mit deiner weisen Kraft! Hinweg! Zum erstenmal vernahm ich diese Laute. Ich will sie niemals wieder hören. — Ich ehrte dich als dieses Weltenalters höchsten Erkenntnisträger auf einer Erde. Ich weiß, deine Erkenntnis schreckt."

Und Buddha sprach: „Sie schreck auch d i c h!"

„Ich hörte Täuschung!" tönte Brahma „Wenn auch nicht alle Töne stimmen, s kehren sie doch alle zu meiner ewige Harmonie. Es gibt nicht ewige Verdamm nis. Auch im ärgsten Teufel bin Atma Ich. Und jedes Atman findet zurück z meiner Herrlichkeit."

Digitized by Google

Und Buddha sprach: „Brahma, du dichtest. Wahrlich, es gibt nicht ewige Verdammnis in den Welten, so wenig wie es ewige Seligkeit in ihnen gibt. Brahma, auch du bist i n den Welten in aller deiner Herrlichkeit. Trotz aller deiner Herrlichkeit. Und alles i n den Welten ist vergänglich. Alles!"

Die wundervollen Strahlen, die von dem großen Lichtball durch die Unendlichkeit der Welten schossen, erzitterten in leiser Schwingung. Und im Erzittern verloren sie an Leuchtkraft. Sie wurden, schien es, müde auf ihrer Wanderung.

„Vergänglich!" hallten sie zurück. „Vergänglich alles in den Welten! Vergänglich!"

Brahma: „Warum vernahm ich nie die schlimmen Töne?"

Buddha: „Weil du nur Eines vernehmen und erkennen kannst: dich s e l b s t. Dich selbst als Allkraft in den Welten. Vom einzelnen Wesen, vom einzelnen Geschehen weißt du nichts."

Brahma: „Ich, der ich Alles bin?"

Buddha: „Geistkraft des Alls bist du,

Digitized by Google

Gott Brahma. Zu fein strahlt deine Her
lichkeit. Du dringst durch alles. D
schufst ja selber an jenem Werdetag
Licht und Krystall, die Kraft und Ding
die Lebenskraft und Zelle. Sinne darüb
nach! Auch von der Zelle nimmt d
Lebenskraft nichts wahr. Sie schafft si
sie belebt sie. Doch sie weiß nichts v
ihrer Einzelheit. Dein gewaltiges Se
geht nur aufs Allgemeine."

Brahma: „Und stützest du dich auf
Zelle, auf die Erde, auf die Wasser,
die Luft, auf die Natur, auf Götterwes
auf das All, so stützest du dich überall
m i c h!"

Buddha: „Du bist im All der Wel
nicht größer als im Allsein des Ato
Sie sind nichts ohne dich. Du aber ken
nur dich, nur deine wunderbare Eig
kraft und Allkraft. Wüßtest du, Brah
du könntest nicht einen Augenblick m
diese Welten im Sein verharren las
Erschüttert zögest du deine Kraft zur
und zögest, geführt von ihr, zu den
filden der Unvergänglichkeit."

Digitized by Google

Brahma: „Und was ist Unvergänglichkeit?"

Buddha: „Die Kraft der Ruhe. Die Gestilltheit jenseits der Gestaltung: Nirvana."

Brahma: „Bin ich nicht hehre Ruhe? Ich Allkraft aller Dinge?"

Buddha: „Du siehst die Harmonie, weil du in allem dich selbst siehst. Sieh auch das andere, und du erschrickst!"

Brahma: „Furchtbar ist deine Sprache! Doch schau: Hier herrscht nicht Alter noch Geburt, nicht Sterben und Vergehen und Wiederkommen."

Buddha: „Weil du die Kraft des Donners bist, hörst du ihn nicht, wie du das Leben nicht verspürst. Du bist im Schrecken, du bist in der Freude. So kennst du beide nicht. Brahma, erwache! Auch du wirst und vergehst!"

Brahma: „Ich bin Allliebe."

Buddha: „Weil du in allem bist, liebst du dich selbst in allem."

Brahma: „Wo soll noch höhere Freiheit sein als Ich?"

Digitized by Google

Buddha: „Wo man entsagt. Dich fesselt die Notwendigkeit, Ursache und Wirkung hüten das All."

Brahma: „Ich bin das All."

Buddha: „Wohlan denn, Brahma! Ich habe erkannt, wie unzureichend auch die Allheit des Alls ist. Drum habe ich der All entsagt. Die Hüter des Alls fesseln das All. Auch du trägst Fesseln!"

All Leben muß als Leiden ich erachten
und wär zum höchsten Leben ich gestiegen
Ich könnte Leben nie und nirgend lieben.
Und Daseinslust kann nirgendwo genügen

Brahma: „Wo hat das All die Grenze?"

Buddha: „Wo Freiheit anhebt."

Brahma: „So willst du wirklich mich verlassen?"

Buddha: „Wie du dich einst verlassen wirst. Wenn du einst müde wirst: Wenn das Weltall erschauert, wenn die Welten beben, weil du zum Traum dich neigst. Zwei Wege führen aus dem Untergang deiner Herrlichkeit: zum neuen Brahma geht der eine; der andere in das große Nichts."

Brahma: „Oder zum Heiland ein

Digitized by Google

Weltenalters. Der Wonne meiner Allkraft entziehst du dich: Du bist der erste. Ich staune und bewundere dich, mich fröstelt. Held, zieh in Frieden!"

Buddha: „Friede mit dir und deiner Herrlichkeit, du Höchster!"

Digitized by Google

17.

NIRVANA

Der Schein des Buddha löste sich v
Brahma.

Und siehe, der wunderbare Lichtb
feinsten Ätherlichtes klang wieder r
schend durch die Räume.

Weit offen standen die Tore der U
endlichkeit. Strahlung ergoß sich du
die Pforten und klang in endlose We
Ein Tönen hub an, groß, hehr.
kleinste Lichtstrahl klang im Schwin
wie die größeste der Welten klang.
zitterte, was Bildung war, in fro
Freude. Sie sangen dem Höchsten ih
Lobgesang; der Höchste lauschte sei
Lobgesang. Die mächtigen Bahnen
Gestirne klangen. Das All war Klang

Da erhub sich kühl ein starker Ha
Der hatte keinen Klang und machte
einen Augenblick den Weltenklang

Digitized by Google

hörbar. Es war, als husche ein Riesen
schatten über das Glitzern und Gleißer
eines himmelhohen Wassersturzes. Al
hemmte ein himmelhoher Wasserstur
plötzlich den glitzernden Lauf.

Es war, als zöge eine weiße Riesen
wolke durch das All. Und als löste sicl
langsam Teil um Teil von dem Verban
der Wolke, entzöge sich langsam Teil un
Teil der Sichtbarkeit, verschwebe lang
sam das Gebilde in die Unendlichkeit, di
keinen Namen hat.

Was höher ist als alle Weltvernunf
und alle Welten — langsam floß Buddh
in die Unermeßlichkeit des Friedens, in
Reich des stillen Stilleseins.

Die Fesseln der Notwendigkeit ent
sanken. Freiheit hub an ihr stilles hehre
Leuchten ohne Klang und Namen.

Wer sich ihr hingab, ließ für imme
Klang und Drang; für immer ließ de
Namen, wer sich ihr vermählte.

Langsam entfloß die Wesenheit de
Buddha in die stille Stätte, ins Reich de
Weite, wo all Ding zur Ruh gekommen
für alle Zeit gestillt, für alle Zeit gelöst

Digitized by Google

Das Wort hat seinen Dienst getan. Fr
heit, Unendlichkeit.

Und dann?

Wollt ihr im ewigen Schwei
Worte? Laßt „ewig", „unvergängli
zurück, wenn ihr im Geiste dem ho
Orte naht. Das alles gilt ja nur für Le
in den Welten.

Wer ganz verglommen, ist nicht mehr v
gleichbar,
Durch nichts mehr irgend ist er anzudeu
Wo alle Dinge aufgegeben wurden,
Da sind auch alle Namen aufgegeben.

Schweigt denn! Auch „ewig", „
vergänglich" paßt nicht mehr.
Schweigen. Horcht! Und lauscht . . .
Nirvana.

Digitized by Google

Frei-

veigen
nglich"
hohen
Leben

hr ver-
ar,
udeuten.
,
en.
, „un-
. Nur
...

Digitized by Google

b89003506

06524

506524a

Digitized by Google

b89003506524
b89003506524a

Digitized by Google